P.o.germ.
2049
f
Fiche

P. o. germ. 2049 f
Fiche

Virtus negata tentat iter via.
Horat. Lib. III. Od. II.

Die neuen Schildbürger oder Lalenburg in den Tagen der Aufklärung,

durch

Heinrich Ringwald.

[d. i. Johann Gottlob Schulz]

Willt du es für eine Fabel halten, will ich mit dir darum nicht zanken.

Sebast. Münster.

Nürnberg, 1791.

Td/68/420

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Meinem alten Gesellen
Carl Prätorius,
Der Weltweisheit Doctor
und Stadtsecretair zu Thorn.

Bin endlich auch ein Schreibersmann worden:

„Je, wie ich sehe?“ Ja wie Du siehst!

Ehrt freilich nicht groß mehr der Schreibersleut'

Orden,

Dieweil schier jeder denselben erkiest

Den hungert; und leider ach! wohnt

So

So mancher den hungert hier unterm Mond.
Drob sieht man allweg sein blaues Wunder,
Und jede Messe dem Teufel sein'n Plunder.
Ist aber bei mir, traun! nicht aus Hunger geschehn,
Wie aus dem Konterfait ist zu ersehn.
Doch, sollt ihr wissen, seit dem scheuslichen Falle
Des betölpelten Adams hungern wir alle,
Viel' nur nach Brod, all' aber nach Gold;
Dient eben Minister und Feldherr um Sold.
Drum hat sich ein Schreibersmann gar nicht zu
schämen,
Bogen für Bogen sein Kopfstück zu nehmen.
Doch so mich thäte der Goldhunger treiben,
Hätt ich wohl mögen ein dicker Buch schreiben.

Auch

Auch eitler Ruhmgeiz mich nicht treibt,
Weil einer nicht alsobald Ruhm sich erschreibt.
Aber mich thäts in den Fingern jücken,
Daß ich möcht etzliche Narren zwicken:
Denn also treiben sies kraus und bunt.
Wie, ohne mich, wohl männiglich kund.
Darum konnt' ich nicht unterlassen,
Je einen und einen beim Hacken zu fassen,
Und zu des günstigen Lesers Erfreun
Mit meinem Scorpion sie wacker zu bläun.
„Wohl, guter Geselle! so Dirs nur gelingt;
„Denn wisse, daß solch Geschäft Fährlichkeit bringt.
„Ist zwar für uns alle ein weidlich Ergötzen,
„Die Schurken und Schufte so sehen zu hetzen:

„Bringt

„Bringt aber zuweilen der Gerechtigkeit Tatz'
„Den Schreiber ihren dämischen Schöppen zur Hatz."
Der Taus! da muß wohl einer sich wahren,
Möcht ungern solche Hatze erfahren *):
Und solls auch mit nichten so gar sehr erfreun,
Ein armer Märtyrer der Wahrheit zu sein!
Denk aber doch, sie sollen sich fügen,
Denn was wär groß an dem Mährlein zu rügen?
Habs obendrein nicht mal erdacht,
Sondern ihm nur ein neu Röklein gemacht.
Und nun, trauts Haupt und guter Geselle!
Dir bring ich mein aufgewärmt Mährlein zur
Stelle:

— Denk

*) Zu Latein: vestigia me terrent.

— Denk oft Dein, wie wir manch Stündlein
verbracht,
Und mit einander der Narren gelacht —
Darum magst Du Dich jezt also bequemen,
Das Büchlein aus meiner Hand anzunehmen;
Dieweil ich meiner Korpulenz wegen
Nicht wohl vermag Dir es zu Füssen zu legen.
So Dirs behagt, solls baß mich freun,
Möcht' schier auch ein gut Zeichen sein,
Und nachmals noch andern Schmeckern behagen.
Wills aber auch von Herzen tragen,
So Dus nicht find'st, wies wohl sollt' sein,
Und demüthig meine Schreibersmanns Sünde
bereun.

Nun

Nun magst Du, Freund, zu Thorn an der
Weichsel,
Frölich forthin ziehn an der Regimentsdeichsel;
Bis einst die Zeit vom Regiment
Den Lenkzaum giebt in Deine Händ'!
Mir aber wünsch' ich zu Cölln an der Spree
Meine fröliche Weise noch lange! Ade!

In-

Inhalt.

Erstes Buch.

Erstes Kapitel.

Ohne Ueberschrift. S. 3

Zweites Kapitel.

Wie das Lob der Lalenburger durch alle Land erschollen. 8

Drittes Kapitel.

Wies beim Mal des Kaisers hergangen, und was Rathschläge dabei gepflogen worden, und wie der Kaiser eine Bothschaft sendet gen Lalenburg. 14

Viertes Kapitel.

Was guten Rath die von Lalenburg dem Kaiser ertheilen, und wie derselbe Friede machet mit dem König Astulf. 19

Fünf-

Fünftes Kapitel.

Von dem Dank und der Gnad' des Kaisers gegen die zu Lalenburg, und von fernerer Ehr so ihnen geworden. S. 27

Sechstes Kapitel.

Wie es hergangen zu Lalenburg, als die Männer nicht daheim waren, und was zulezt die Weiber beginnen. 32

Siebentes Kapitel.

Die Herren von Lalenburg kehren heim mit vielem Dank der Fürsten, denen sie gedienet. 43

Zweites Buch.

Erstes Kapitel.

Apologie ohne Argumente. Die Lalenburger beschliessen einen Rath. 53

Zweites Kapitel.

Wie die Herren von Lalenburg anfangen ein Rathhaus zu bauen, und was sie dabei beginnen. 66

Drittes Kapitel.

Wie die Lalenburger das Holz zum Rathhaus fällen, und was dabei sich vor und nach zugetragen. Desgleichen wie der Titul „Hochweise“ entstanden. S. 72

Viertes Kapitel.

Wie der Bau des Rathhauses beendet wird, und wie sich ein wundersamer Mackel daran ergiebet, und was die Lalenburger darob beginnen. Desgleichen von einem gelehrten Meister, und seiner Weise. 80

Fünftes Kapitel.

Wie die Lalenburger endlich wahrnehmen wollen, daß es mit ihrem gemeinen Wesen zur Neige gehe, und was sie darob beschliessen. Desgleichen eine merkwürdige Geschicht', so sich mit der Kuh des Herrn Schultheissen zugetragen. 91

Sechstes Kapitel.

Wie die Herren von Lalenburg abermalen das gemeine Wohl zu Herzen nehmen und einen

nen Acker mit Salz besäen. Desgleichen von einem klugen Bannwart, und wie man erfährt, daß das Salz reif sei. S. 104

Siebendes Kapitel.

Wie ein Feind das Land mit Krieg überzieht, und die Lalenburger ihre Glocken in Sicherheit bringen. Desgleichen von dem Kirchthurme und dem Pfaffen und seinen Gänsen. 113

Achtes Kapitel.

Ist dem Herren Schultheissen zur Ehre ein besonder Kapitel worden, sintemal er in demselben Todes verbleichet. Desgleichen eine erbauliche Grabschrift. 120

Drittes Buch.

Erstes Kapitel.

Hätt merklichen Theils vor dem ersten Buch stehen sollen. Und handelt am Ende von der besten Weise einen Schultheiß zu erwählen. 127

Zweites Kapitel.

Darinnen von hochwichtigen Dingen gehandelt wird, von Reimern und ihren Reimlein und wie zulezt ein Reimer Schultheiß wird. S. 137

Drittes Kapitel.

Von dem Regiment des neuen Schultheissen, und seinen weisen Ordnungen und seinem Thun. 147

Viertes Kapitel.

Wie der Pfarrer zu Lalenburg stirbt, und die Regimentsführer eins werden, einen andern zu rufen, und was dieses für ein Mann war, und was er thåt. Desgleichen ist auch darin zu lesen von einem fürnehmen Meister in der Theologey, und von seiner Weise. 153

Fünftes Kapitel.

Was der Pfaff ferners beginnet, und wie ihm der Schultheiß seinen Arm leihet und was die Inwohner darzu sagen. 168

Sechs-

Sechstes Kapitel.

Was Weise der Pfaff ein Kindlein täufet, und wie darob ein grosser Aufruhr entstehet. S. 172

Siebentes Kapitel.

Eine merkwürdige Geschicht von sieben Brüdern. Desgleichen von den jämmerlichen Ende des Städtleins und gemeinen Wesens Lalenburg. 177

Die

Die neuen Schildbürger,

oder

Lalenburg in den Tagen der Aufklärung.

Erstes Buch.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Erstes Kapitel.

Ohne Ueberschrift.

Ueber all' die Possen, womit das leichte Lesevölklein in diesen Tagen des Müssiggangs, der Langweile und der Aufklärung gemästet wird, und die es so fraßgierig verschlukt, ohne davon zu gedeihen, sind die edlen Herrn von Lalnburg schier in Grund vergessen worden. Achtens selbst die gemeinen Leut' nicht mehr der Müh' werth, etwas von ihrem Schnack zu verzählen, und that doch vor Zeiten so wohl dem feuernäsigen, wohlgelaunten Kaufmann, wenn er bei einer Flasche zwei und vierziger seinen Gästen einen lustigen Lalenburger Schwank zum Nachtisch geben konnte; daß er stets von neuem lud den Professor, der ihn so treulich einhalf, und so herzlich mitlachte. In der galanten Bibliothek des

weiland gestrengen Junker Siegfried stand die Historie der Lalenburger oben an, und erst nach ihr kam Till Eulenspiegel. Heut zu Tag' discurirt der Sohn jenes feuernäsigen Mannes von Magnetism, Somnambulism und zitirt Journale, wie ein Doktorand, hat seine tausend Noth mit den Exjesuiten, und ärgert sich in der Seele, daß sein Informator, wenn endlich die Rede auf Starken kommt, weiter sehen will, als er. Frommts auch dem Manne, daß er so schnakt? Wenigstens schmekte seinem Vater der Wein noch mal so gut! Und Junker Siegfrieds Erb- und Lehnsfolger ist ein Kammerherr, und hat gar keine Bibliothek.

Sag' mir einer, was er will, der Verlust ist auf unsrer Seite. Hat man nicht immer diejenigen für die vernünftigsten unter den Weisen gehalten, die zu uns sagen: Genießt, denn das ist euer Gewinn! Und kalkulier mal, Freund, der du, so wie ich, deine ganze Haabe auf deinen

Bukkel nehmen kannst, der Artikkel, Lachen, wird dir die stärkste Summe in der Rechnung deines Genusses zeigen; und wohl dem, der lachen kann! Wems aber dran fehlt, der komm zu mir, wir wollen die affentheuerliche Geschicht' der Lalenburger mit einander aufwärmen, und um die Wett' eins lachen, und als bessre Menschen von einander scheiden, denn wir zusammen kamen!

Ungefähr siebenhundert Meilen von jenem Erdstrich, wo sich Adams Söhne mit Fischthran ätzen, lag vordem ein Städtlein, Lalenburg, von seinem Erbauer dem grossen Lala also benamset; weshalb es auch von den Leuten, die allem Ding auf den Grund gehen, Lalaburg geschrieben wird. Lala war aus einem Land mit Namen Grázia, wo weiland die Klugheit fast in Aufnahme gewesen sein mag, dahin gekommen, und hatt' sich vorerst da angesiedelt mit seinem Weibe und seinen Kindlein, die er mitbracht hatte. Er war aber bald berufen worden ob seiner Klugheit,

heit, und da waren auch andre Leut zu ihm gekommen, so daheim nichts zu verlieren hatten; und so entstand unter ihm eine stattliche Republik, freilich noch nicht so groß als St. Marino, aber an weiser Einrichtung gab sie doch der besten Reichsstadt nichts nach, wie ihr bald hören werdet, so ich weiter verzähle.

Lala hatte es also geordnet, daß mehrere zugleich am Regiment sitzen sollten, und sollten sie allemal, eh' sie einen zum Regiment nähmen, sich fürsehen, ob der Mann auch ehrbarlich lebe, und seinem Hauswesen wohl fürstehe: „denn, sagt er, wie kann einer dem Regiment fürstehen, der sein Hauswesen nicht zu lenken weiß?“ *) Den Spruch bedachten treulich seine Nachkommen und es kamen nur rechtliche Leute zum Regiment, und da man das sah, so beflisse sich jeder rechtlich zu leben und seinem Hauswesen wohl fürzustehen, und so gienge es öffentlich und häuslich wohl zu

La-

*) Können nicht sagen, ob der grosse Lala den H. Paulum gelesen hatte.

Lalenburg. Ein jeder nährte sich seiner Hän- de Arbeit; sie trieben Akkerwerk und Viehzucht und allerlei gute Künste, ehrlich, jeder nach seiner Weise; wovon ich ein langes Gesprächsel mit euch halten könnt', wenn ich so 'n gelehr- ter Freyhart wär, wies heut zu Tage giebt, die in fernen Landen die Sessel beriechen, wor- auf die Regimentsführer sitzen, und ungedun- gen den Leuten die Politika lehren wollen.

Weil nun die Lalenburger kluge und weise Leute waren, so bekümmerten sie sich wenig um ihre Nachbarn, die andern Städte, so um sie her waren; und diese achteten ihrer nicht, als eines kleinen Häufleins, und so blieb ihr Thun immerhin verborgen. Narren- und Bubenstreiche wußte man nicht von ihnen zu erzählen und um ihre Tugenden kümmerte man sich nicht; und auch das machte den Herrn von Lalenburg wenig Sorge. Sie brüsteten sich gar nicht mit ihrer Klugheit, denn der grosse Lala hatte gesagt: „ein gros- ser Theil der Klugheit bestehe in der Beschei-

denheit;

denheit; und Klugheit ohne Bescheidenheit sei ein tönend Erz und eine klingende Schelle." Auf solche Weise wusten auch selbst die Zeitungsschreiber — nefandum vulgus — — nichts von Lalenburg.

Glüklich der Mann zu preisen ist,
Von dem man weder spricht noch liest:
Ist alles bösen Leumunds baar,
Und bleicht ihm später sich das Haar!

Zweites Kapitel.

Wie das Lob der Lalenburger durch alle Land erschollen.

Wie nun die Väter waren, also waren auch die Kinder; und war immer gut Wesen zu Lalenburg lange Zeit. Da thät sichs also zutragen, daß ein Hauptmann mit einem Reichsfähnlein des Landes zog, der kam auch gen Lalenburg Herberge zu nehmen mit den Seinen auf Tag und Nacht. Und war der Hauptmann ein Mann sonder Wandel und achtete

des

des Blutvergiessens nicht sonderlich, und diente treu seinem Vaterlande, dem Reich, und seinem Herrn, dem Kaiser. Dem behagte es baß in dem Städlein, denn die Innwohner waren ein gutmüthig ehrlich Volk, und gaben ihm und den Seinen vollauf, ohne Murren. So weilete er einen Tag länger, und noch einen und noch einen. Da sah er das Wesen zu Lalenburg, wie alles rechtlich zugienge, und wie das Regiment gut bestellt war, und alles Volk zufrieden war mit dem Regiment. Das nahm ihn baß Wunder, denn er war durchzogen viele Lande von der Donau bis an die Elbe, und sein Bart war grau worden, und hatte er es nirgends so funden. Und wie er nun hörete die weisen Reden von den Männern, die gar nicht thaten, als ob sie weise wären, und doch weise waren, und all ihr Thun wohl ordneten, und ihre Kindlein wohl erzogen in der Furcht Gottes und im rechtlichen Wandel; und wie sie gar nicht künstelten an den Knäblein und nur der Natur, der besten Pflegmutter

mutter unter die Arme griffen, da pochte sein Herz wacker in seinen Kammern, und kriegte er wohl Lust hier zu wohnen, bis Hans Holzmeier ihn zu der allerfriedsamsten Wohnung abrufen möcht'. Und all den Seinen behagte es mit ihm zu Lalenburg, und alle gafften über das neue Wesen, das sie hier sahen, und vergaß darüber der Fähndrich den Dirnen nachzujagen, und der Lanzknecht das Stehlen, und der Sergeant selbst achtete des Weinkrugs nicht. Drob waren auch die Lalenburger mit ihren Gästen zufrieden, und hätten sie solcher Weis' lange hier hausen mögen. Aber der Hauptmann war auch klug, er kannte die Seinen und zog flugs fürder, eh sie das lose Spiel begannen, das sie aller Orten trieben. Und es war ein Schreibersknecht in seinem Gesindlich, dieser dachte bei sich, das Wesen recht belugt zu haben, und zog seine Täflein herfür und verzeichnete alles, was er gesehen und gehört hatte; denn er stand zuweilen hinter der Thür, wenn die Herren von Lalenburg

mit dem Hauptmann sprachen, und sandt's seinem alten Gesellen dem Zeitungsschreiber zu Klatschbach, daß er es kund thät aller Welt, wo sein Blättlein gelesen würd'.

Und das that der Zeitungsschreiber, und machte gar groß Ding von der Weisheit der Lalenburger, und von ihrer Republika, die ihres gleichen nicht hätt' von Aufgang bis zum Niedergang; und daß es dem Zeitalter zur Schmach diene, daß man noch nicht gekannt hätt' das feine Wesen, und thät sich schmunzelnd das Bäuchlein streichen, daß ers zuerst kund thät. Und plauderten's ihm nach die andern Zeitungsblätter, und ward von nun viel Redens in allen Landen von den Herren zu Lalenburg und ihrer Weisheit und ihrem Thun. Des trugen die zu Lalenburg groß Leid, und meinten sie, daß ihnen daraus nicht Gutes erwachsen könnt', und wünschten von nun an, der Hauptmann möchte fern von ihnen geblieben sein mit seinem Gesindlich und dem Schreibersknecht.

Waren wundersame Leut' die von Lalenburg, und mags wohl mit ihrer Weisheit zuweilen ein eigen Ding gewesen sein, und ist gewiß, daß kluge Leut' auch manchmal den Bloßen schlagen. Denn heutzutag, wo doch die Weisheit gar hoch am Bret ist bei jedermann, heutzutag, sag ich, sollen die weisen Herrn, derens überall am Regiment viele giebt, jeder eine Zeitungstrompete in Lohn und Brod haben, damit sie immerdar von ihnen erschallen und klingen möcht', wies ihrem hohen Ohr wohlthät. Si non dico verum, mures me devorent! Kann aber auch sein, die neue Weisheit ist eine andre, denn die alte; und wie alles Ding anders wird, mag auch wohl die Weisheit anders geworden sein. Bleibt aber doch immer Weisheit und säh sie auch jener so ähnlich, als die Krähe dem Schwan, die Regimentsweisheit meyn ich; geht ja aller Orten gut, und hört man nichts von Aufruhr und derlei Spuk. Bin aber selbst nicht mit mir eins darob, ihr

lie-

lieben Leut', und mags doch wohl sonst ehrsamer hergangen sein, als jezt, wenns wahr ist, wie Meister Albrecht der Meistersänger allweg' anhebt:

Wer jezt nicht alle Stimmen singt,
Der taugt nicht in das Chor!

Wie nun der Hauptmann mit seinem Fähnlein bei dem Heer ankommen thät, ward er alsbald in des Kaisers Gezelt geheischen; und siehe, da war der Ruf von der Lalenburger Weisheit schon längst erschollen, und zu dem Ohr des Kaisers gelanget. Da hub der Kaiser an: „Sage mir Hauptmann, ob sichs also verhalte mit der Weisheit meiner Bürger zu Lalenburg, wie geschrieben steht in den Zeitungsblättlein, so man mir bracht hat?“ Und der Hauptmann beugte seine Knie und gab seinem Herrn Kunde von allem was er gesehn und gehört, und pries die Lalenburger, zwar nicht wie der Zeitungsschreiber, sondern wie ein Biedermann, und wies die Lalenburger verdienten. Und dem Kaiser gefiel der Bescheid,

scheid, und er wendete sein Antlitz in Gnaden zu dem Hauptmann, und lud ihn zum Imbißmal auf den morgenden Tag.

Drittes Kapitel.

Wies beim Mal des Kaisers hergangen, und was Rathschläge dabei gepflogen worden, und wie der Kaiser eine Bothschaft sendet gen Lalenburg.

Und da die Sonn' den Mittag vermeld't hatte in dem Heerlager, kamen die Kriegsobersten und Hauptleute und die vornehmen Reisigen in das Gezelt des Kaisers, zu nehmen das Imbißmal mit ihrem Herrn. Und es ward aufgetragen Schinken wohl mit Pfeffer bestreut, und ganze Erbsen, und ein gebraten Fischlein, und Eyer, alles vollauf; und köstlicher Wein in grossen Humpen. Da assen sie allesamt und liessen sichs wohl schmekken, und war ein frölicher Mal. Grämelte nur manchmal der Kaiser, daß sein Gemal nicht mit

mit bei Tisch säß, die fromme Agnes, und was sie wohl machen möcht' daheim? — Des trösteten ihn seine Kriegsobersten, und liessen die Humpen herumgehen auf Agnes Wohl. Da trank auch der Kaiser, daß ihm die Wange glühte, und glühten allen die Wangen, so bei Tisch sassen. Und der Kaiser winkte den Kämmerlingen und dem Gesindlich, daß sie möchten hinausgehen vor das Gezelt; alsdann hub er an: „Ihr meine Kriegsobersten und „Hauptleute, tapfere Gesellen, und Mannen! „Ist euch männiglich wissend, was schweren „und blutigen Krieg wir seit drei Jahren mit „unserm Bruder und Nachbar, dem König „Astulf führen, um das feste Kastell, so er „von uns heischt, und das unsre Vorfahren „im Reich, denen Gott eine fröliche Urständ „verleihen wolle! gewonnen haben von sei„nem Land. Ist mancher gute Gesell' und „wakre Kämpe ausgezogen mit uns, den jezt „der rothe Sand dekt, daß sein nimmer ge„dacht wird, so er nicht ein treu Lieb daheim

„ge=

„gelassen hat, oder ein traurend ehrlich Ge=
„mal. Das macht meinem Munde den köst=
„lichen Wein zu bittrer Gallen, und zu Stein
„die sanften Pfülben unter meinem Haupt,
„und ist mir als hätt ich ein schweres Gebre=
„ste in meinem Eingeweide, wenn ich erwäge
„den Jammer des Kriegs. Hätt' zehnmal
„gern meinem Bruder Astulf das feste Kastell
„beschieden, um die unnütze Fehde zu enden.
„Aber da, ruft ihr allesammt, wärs gethan
„um die Ehre meines Reichs, und meiner
„Kron, und um die Glori meiner Vorfahren;
„die doch schlafen den Todesschlaf und nichts
„wissen von der harten Bedrängnis und Fahr,
„die dieser Krieg bracht hat über Land und
„Leut'. Und ist doch die Ehr' des Fürsten so
„gar ein schlechter Wahn, so sie nicht besteht
„mit dem Wohl seines Volks. Darum ha=
„ben wir uns im Ernst fürgenommen Friede
„zu machen mit unserm Bruder Astulf, seis
„auch um einen harten Preis. Und wollen
„wir senden eine Bothschaft an die weisen

Bür=

„Bürger zu Lalenburg, daß sie uns rathen mö„gen in solcher Sach, und wir ihre Weisheit „erfahren!“ Und es verneigten sich alle, die zu Tisch saßen, und gaben ihren Assent; etliche im Ernst, die des wüsten Lebens Eckel hatten, und sich sehnten daheim zu sein bei ihrem Gemahl und ihren Kindlein; andre mit Tücke, denn sie hatten daheim wenig zu beissen, und achteten das Rauben und Morden ein ehrlich Gewerb. Meinten aber alle durch einander, möchte wohl noch was anders drein kommen, und vertraute keiner, als allein der Hauptmann, der Weisheit der Herrn zu Lalenburg; und schüttelten die Köpfe und nannten es ein seltsamlich Beginnen, was der Kaiser thät. Ihme aber war es ein Ernst und wurde bald eine Bothschaft gefördert gen Lalenburg. Und weil es damals noch nicht Brauch war Eilbothen zu senden auf raschen Kleppern, um es im voraus kund zu thun, so man dergleichen für hätt': so staunten die zu Lalenburg und machten den Mund weit auf,

da sie gewahrten den stattlichen Zug in ihren Mauern; und thät manchem wohl, solche Ehr' zu vernehmen, wie einem Autorlein, der gepriesen sieht seines Geistes Jungfernkind in der Zeitung, so man auf Royalpapier druckt.

Aber der Schultheiß und die mit ihm am Regiment sassen, staunten nicht sehr, achteten auch nicht übergroß der Ehr', so ihnen dadurch ward, obs ihnen schon der Hofschranz, so bei der Bothschaft war, deutlich genug sagte, und ein groß Redens machte darob. Wunderten sich nur die Herrn, und konnten's mit all ihrer Weisheit nicht begreifen, daß ein Kaiser eine Fehde anhübe und nicht dran dächte, wie er sie mit Ehren enden wolle; und daß er frätze und mäste so viele grosse sammetne Hansen, die sich alle weise schelten liessen, und nun nicht einer erfunden sei, der seinen Kaiser berathen könne. Drob schüttelten sie die Köpfe und sahen einander an mit seltsamen Geberden. Da vermeldete ihnen der Hofschranz, daß die Sach' Eil hätte, und daß

der Kaiser lungre zu vernehmen den weisen Rath seiner Bürger zu Lalenburg. Aber der Schultheiß meinte: „Die Weisheit übereile sich nie,“ und betagte die Seinen auf den andern Morgen und sollte jeder für sich überlegen daheim, was sie dem Kaiser rathen möchten.

Hätt' wohl den Abend sein sollen ein groß Banquet zu Lalenburg, zu Ehren der vornehmen Bothschaft, war aber nicht Sitt' allda zu verprassen das gemein' Gut, und legten sich, als der Wächter verkünden thät die neunte Stunde, die Männer zu ihren Weibern, und die andern schliefen einsamlich und ruhig auf ihrem Stroh.

Viertes Kapitel.

Was guten Rath die von Lalenburg dem Kaiser ertheilen, und wie derselbe Friede machet mit dem König Astulf.

Des andern Morgens standen die von Lalenburg frühe auf, und aß ein jeder eine Bier-

suppe mit Kümmel gewürzt, denn so sie in die Versammlung gehen wollten, tranken sie keinen Wein; sintemal der Wein wohl frölich aber nicht weise macht. Und da sie zusammen kamen, wollte der Hofschranz auch beiwohnen der Berathung, aber der Schultheiß verweigerte ihm des mit den Worten: „Vester Junker, es ist nicht Sitte bei uns, daß ein Fremder komme in unsre Gemeine, und möchten sich die unsern irren an Euch; darum so ihr den Kaiser rathen wollet, könntet ihr es daheim thun!“ Da verzog der Hofschranz seinen Mund, als ob er lachen wollte, aber es ward daraus eine häßliche Geberde, und gab er dadurch klaren Beweis, daß er noch nicht Meister sei in der Kunst zu schranzen. Darauf hub der Schultheiß zu den Seinen an, also: „Gute Genossen und Mitbürger! Ist zwar nicht wohl gethan, sich darein zu mischen, wenn andre mit einander thaidingen und rechten; und hat man immer davon mehr Unlust denn Gewinn. Dieweiln uns aber

unser genädger Kaiser des mahnet, dürfen wir ihm nicht fremd sein. Wie soll er sich aber entladen der bösen Sach, da der König Astulf sich nicht begeben will seiner Anspruch auf das feste Kastell, das ihm doch der Kaiser nicht geben kann um der Ehre seiner Krone und seines Reichs? Würde wohl lange noch des Blutvergiessens kein Ende sein, so wir ihm nicht geben tüglichen Rath; und kommt es, wie ihr wohl seht hiebei an auf Menschenwohl, des sich kein biderer Mann entschlagen darf. Darum laßt uns zu Hülf nehmen unsre beste Weisheit, und rathen dem Kaiser unserm Herrn!“

Darauf huben sie an untereinander zu rathschlagen, und sagte ein jeder sein Gedünken. Sie konnten aber lange nicht eins werden, und redeten viel hin und wieder, aber still und sittsamlich; und ertrug einer den andern, besser als die in dem grossen Sprechsal zu St. James, oder die zwölfhundert Könige, die in der Dreckstadt sitzen und rathen mit thörichter

Weis-

Weisheit. Und da sie leztlich eins wurden, liessen sie die Bothen in die Versammlung kommen, und eröfneten ihnen folgenden Rath, damit sie ihn dem Kaiser kund thäten. Der Rath aber lautete also: „Der Kaiser und der König Astulf sollten beide drob mit einander eins werden; und das Kastell zerbrechen mit seinen Mauern und Thürmen, und der Erde gleich machen, und sollten eine Satzung machen, daß es nimmer wieder erbauet würde auf ewige Zeiten. So würde nicht verlezt die Ehr des Kaisers, und würde sich auch des verziehen der König Astulf, so er sei ein ehrlicher Mann und guter Regent.

Die Bothen des Kaisers — der Hofschranz war jezt nicht unter ihnen — fanden diese Rede gar weise, denn der Rath war schlicht und so gut, daß sie fast glaubten, sie hätten selbst so rathen können, und danketen sie dafür im Namen ihres Herrn, der sich nicht würde entbrechen sie zu lohnen, so er eins würde darob mit dem König Astulf. Sezten das lezte

klüg-

klüglich hinzu, die Hofleut', wohl wissend, daß man einem öftermals für den besten Rath Meister Hämmerlings Dank weiß, so der Ausgang der Sach ein Anders lehret. Denn solche Sitte hat sehr lange bestanden, alles Ding zu beurtheln, je nachdem es ein End nimmt; denn achtet man nicht mehr wie es begannen, sei thöricht oder klug. Und werden wir das bald erleben, so die Laurer, die jezt klüglich still sitzen und horchen, ihren Mund werden aufthun über die Umwelzung des grossen Fränkischen Reiches, wenn sie entweder zuklatschen dem Herrn im vielbekannten politischen Journal, oder ihn auspfeifen, als einen unpolitischen Wicht.

Als nun die Bothen vernommen hatten den klugen Rath, lezten sie sich mit denen von Lalenburg und zogen wiederum nach dem Heerlager des Kaisers. Und meinten sie unter einander selber, daß sie klüger von hinnen zögen, denn sie gekommen wären; und achteten sich nun selbst tüchtiger zum rathen und regieren.

Aber

Aber der Hofschranz trieb ein loses Gespött, und nannte die zu Lalenburg ein ungeschlacht Volk, und hatte er sich geärgert an ihrer Weisheit, und da er heimkam, war seine Narrheit grösser worden, denn sie vor war.

Was einem tüget zum Genuß,
Dem andern machet viel Verdruß:
Nicht jedem weise! weiser Mann,
Weisheit nicht jeder tragen kann!

Die Bothen kamen noch zur rechten Frist in dem Heerlager an, sintemal der König Astulf herauf zog mit einem grossen Heer Fußvolk und vielen Reisigen zu einem Treffen mit dem Kaiser. Da ließ der Kaiser eilends vor sich kommen die Bothen, damit sie ihm kund machten den weisen Rath, so ihm geben seine Bürger zu Lalenburg. Und als er nun den Rath vernommen hatte, fand er ihn auch weise und sandte in Hast einen Bothen an den König Astulf, ihn zu laden zu einer Beredung auf das Feld, das zwischen innen lag den beiden Heeren. Das fand der König Astulf genehm,

denn er selbst war des Krieges auch müde, und seine Seckel waren leer, und seinen Landen gebrach es bald an Innwohnern, und an solchen, die das Land baueten.

Hierauf ward errichtet ein stattlich Gezelt auf dem Felde, das innen lag, zwischen beiden Heeren, und kamen dahin der Kaiser mit seiner Leibhut, so auch der König Astulf mit einem Geschwader von stattlichen Rittern. Und da der König nieder stieg von seinem Hengst, gieng ihm der Kaiser drei Schritt entgegen, und siehe! da umhalsten sie einander, als liebe leibliche Brüder, die einander nie Leids gethan seit ihrer Tage; und sie weinten einer an dem Hals des andern, daß es war wehmüthig anzuschauen, und weineten alle, so umher standen. Ob sie aber geweint haben, ob des theuren Menschenblutes, so sie beide um des festen Kastells willen verschüttet, oder aus einer andern Angst, davon hat uns der nichts vermeld't, so diese Geschicht' vorerst verzeichnet hat.

Und da sie sich gehalset und geherzet hatten, giengen beide in das Gezelt, und sazten sich nieder an einem Tisch, und machten flugs Friede; daß männiglich hoch aufhorchten über solche Hast, wie da, als die beiden Kriegsobersten Friede machten zu Werelá. Alsdann stunden sie auf, und schwuren einander ewige Sühne, vor sich und die, so nach ihnen kommen würden; und lezten sich darauf und zogen von hinnen, jeder mit den Seinen. Da ward das feste Kastell zerbrochen sammt seinen Mauern und Thürmen, und der Erd gleich gemacht; und ist nachher solche Weise gehandhabet worden in vielen Friedensschlüssen seit der Zeit, zu Ehren der Herren von Lalenburg, die solchen Rath gegeben hatten.

Fünf-

Fünftes Kapitel.

Von dem Dank und der Gnad' des Kaisers gegen die zu Lalenburg, und von fernerer Ehr so ihnen geworden.

Wie nun der Kaiser erfuhr, daß ihms gelungen war durch den weisen Rath der Lalenburger, meinte er auch, daß er ihnen dafür danken müsse und zeigen seine Gnad. Da erhub er ihr Städtlein zu einer freien Stadt, wie seine Vorfahren solchen Städten gethan hatten, die ihnen guten ferm Wein eingeschenkt*), daß sie schalten und walten könnten im Regiment, wies ihnen selbst gut dünkte; und sollten niemanden verantwortlich sein, als allein ihme dem Kaiser, so sie einige Sach' an ihm wollten gelangen lassen. Er gab ihnen auch allerlei stattliche Freibriefe, wodurch das gemeine Wesen möchte erhöhet werden zu Lalenburg; und mußten von

*) Oder ihnen etwas in den Seckel gegeben.
A. d. H.

von nun alle Städte und Flecken rund umher bei vier Tagereisen das Salz kaufen zu Lalenburg; und war das gar ein stattlich Gerechtsam. Denn ob schon die von Lalenburg nur wenig Nutz davon hatten, sintemal sie das Salz selbst herbeiführen mußten zehen Tagereisen weit; war es doch denen andern Städten zum Schaden und grossem Trutze. Und waren der freien Gerechtsame noch mehr, daß ihre Nachbarn Zeter schrien, und wir sie nicht alle verzählen mögen.

Und so der Kaiser guten Rath bedurfte, in allerlei Ding, wie ein Regent wohl öftermalen Rath bedarf, sandte er an die zu Lalenburg und bekam allweg guten Rath; und war das Kaiserlich Regiment wohl bestellt, daß es selbst Raynal der Menschenfreund nicht besser wünschen dürfen, und Linguet nichts daran zu mäckeln gewußt hätt. Aber da war der Kaiser des vielen Sendens müde, und rief nach seinem Hoflager zwei oder drei von den weisesten

festen zu Lalenburg, daß sie ihm möchten gewärtig sein mit gutem Rath zu aller Stund nach seiner Nothdurft. Und zogen etzliche von Lalenburg zu ihm, und riethen dem Kaiser zu aller Zeit, und machte er viel weise Ordnungen und regierte weißlich und recht seine Lande, und ward berühmt ob seinem Regiment.

Da das die andern Regenten und Fürsten sahen, wollten sie straks auch berühmt werden in ihrem Regiment; und liessen der Lalenburger einen oder zween an ihren Hof kommen, daß sie ihnen möchten beistehen mit Rath und That im Regiment; zuerst die Könige, denn die Herzoge und Fürsten, alsdenn die kleinen Fürsten, deren es viel gab in diesem Land', und mehr als dem Lande gut war; leztlich auch die Grafen und Herren. Denn ein jeder wollte mit einem Lalenburger an seinem Hof prangen; und soll damals ein Schalk zuerst das Land der Liliputer verkundschaftet haben, wovon ihr allesamt gelesen habt. Auch kamen

damals die Schalksnarren, und die Günstlinge und Kuppler weidlich ins Gedränge an den Höfen, weshalb es auch wohl kommen mag, daß in der Geschicht' wenig zu lesen ist von solcher Zeit, ob sie schon gut war. Hab' nur eine einzige alte Chronike auffunden, worinnen verzählt wird, wie man aller Orten den Lalenburgern heimlich nachgestellet an den Höfen; und sollen deren etzliche umkommen sein, einige durch Dolche, andre durch Gift. Und hatte zu ihrem Heil zu solcher Zeit die Hölle selbst noch nicht an die Aqua Toffania gedacht, so zu Napoli gefertigt und in der Näh von St. Peters Stuhl dick verbraucht wird, würden sonst wohl wenige von ihnen wieder heimkommen sein.

Fällt mir hier Meister Albrechts Liedel ein, darin er vor der Hofluft warnen thät; und so einer von euch Gelust hätt an Hof zu gehen, mag er vorher dies Liedel lesen, und, so er will, auswendig lernen.

Und so du bist ein Biedermann,
Freund, bleib vom Hofe fern;
Lacht Ehr und Reichthum zwar dich an
Und Ordensband und Stern;
Doch wiß, es sahen dort schon viel
In Schande ihres Hochmuths Ziel!

Und so du hast ein treues Herz,
So bleib vom Hofe fern;
Sie necken da dich hinterwärts,
Bis sie dein ehrlich treues Herz
Den ihrem gleich verzerrn.

Und so du hast ein Biederweib,
Freund, bleib vom Hofe fern:
Dort achten sies nur Zeitvertreib
Dem Biedermann sein Biederweib
Verführen und entehrn.

Und so du liebest deinen Gott,
So bleib vom Hofe fern:
Dort denkt man seiner nur im Spott,
Und fragen, wer ist Herr und Gott?
Die Hochgebohrnen Herrn.

Drum so du liebst dein zeitlich Wohl
Und liebst dein ewig Heil;
So bau zu Hause deinen Kohl,
Vergnügt mit deinem Theil:
Und so du willst, kannst viel auch, traun,
Daheim am Glück der Brüder baun!

Sechstes Kapitel.

Wie es hergangen zu Lalenburg, als die Männer nicht daheim waren, und was zulezt die Weiber beginnen.

Dieweiln nun die Fürsten und Herren allesamt ein jeder einen Lalenburger an seinem Hofe haben wollte, wurden die freien Mannsbilder bald dünn zu Lalenburg, daß man fast keinen mehr sahe. Da war weder Schultheiß noch irgend einer, so das Regiment führen thät, und waren auch die Handwerksleut, und die Schneider, und die so Akkerwerk trieben an die Höfe berufen worden; und achtete man des übrigen nicht, so es nur ein Mann

von

von Lalenburg war. Zulezt ward auch der Pfaff abgerufen, und hatts ihm schon längst gewurmt, daß er der lezt sein sollt, denn er war ein ehrbegieriger Mann. Und möchte einem fast dünken, die Lalenburger wären alle ritterhaftiger Abkunft gewesen, nach der Weis unsrer Zeiten, da sich die Fürsten nur von solcherlei Leuten rathen lassen, deren Väter weiland im Turnier und bei den Humpen wohl bestanden sind; so nicht etwa ein wehrsamer Reutersknecht unverdienter Weis in ihrem Stammbaum vergessen worden. Lassen sich des auch die Fürsten nicht irren, sintemal der Sohn des Reutersknechts eine liberale Education genossen, woran es andern Menschenkindern gebrechen thät, wie ein vornehmer Herr neuerdings uns des berichtet *).

Da nun die Männer hinweggezogen waren, entstund schier ein unordentlich Wesen zu La-

*) S. Berl. Monatsschr. 1stes Stück, 1791.

Lalenburg. Nahmen sich zwar die vornehmen Weiber des Regiments an, aber sie konntens nicht schaffen, und wurden bald unter einander selber uneins; und da erfuhren die Leut Dinge, so man nicht erfahren hatte seit dem Tage, da Lalenburg erbauet war. Da erzogen sie die Kindlein nach der Weiberweise mit Bonbon und gebrannten Wassern, und lockten sie säuberlich wie Pfeffels Bärenmutter, und lehrten ihnen in Zeiten ein höfisches Thun, woraus dem gemeinen Wesen viel Schaden erwuchs, wie wir wohl noch hören werden. Und wollten die Knechte nicht mehr gehorsamen, da sie keine Herren sahen, und selbst Herren sein; und schliefen bei den Mägden, und durftens ihnen fast die Weiber nicht wehren. So stand es um das Regiment zu Lalenburg zu selbiger Zeit. Und über des alles gebrach es den Weibern bald an allerlei Nothdurft, denn ihre Schuhe waren zerrissen und ihre Kleider; und das Korn wurde theuer, sintemal die Aecker lüderlich bestellt wurden,

nach

nach dem Sprüchwort: Des Herrn Aug den Acker düngt ꝛc. Und waren die von Lalenburg, so sich von Ackerwerk nährten ob des leidigen Hoflebens in grosser Fahr, ihr Erbe daheim ganz zu verlieren; wie das seit dem jämmerlichen dreissigjährigen Krieg viel strengen Junkern so ergangen ist, die ihr väterlich Erbe verliessen und denen Fürsten nachfolgeten und ihren Günstlingen und Weibern hofirten und Marschälle wurden und heimliche Räthe. Denn das Erbe gerieth in die Hände böser Haushalter, die handelten treulos, und siebeten in ihre Seckel, und mancher Marschall mußte sein Erbe verkaufen. Darum so giebts heut zu Tag der armen Junkern so viel, und würde mancher gern auf seiner Hube sitzen bleiben, so er eine hätt'. Aber da sitzen die Söhne der Pächter auf den Huben, und der Kaufleute, so wohl geübt waren auf Wechsel zu leihen, und hat solch Wesen noch kein End' bis auf diesen Tag.

Und wenn sich nun die Weiber zu Bette legten, kamen ihnen grosse Sorgen in den Sinn; da warfen sie sich umher auf ihrem Leilach und sehnten sich heiß nach ihren Männern und that ihnen fast wehe, und konnten nicht schlafen, alt und jung. Und dürfte einem nicht Wunder nehmen, so dermalen die Sippschaft der Lalenburger sei verfuscht worden. Meldet uns jedoch hiervon die Historie nichts; und war wohl vordem nicht Brauch, in ofnen Druck gehen zu lassen die geheimen Buhlschaften der Weiber. Wenn nun die Weiber des Morgens aufstunden, waren sie unwirsch einige, und schlugen ihre Kindlein, andre härmten sich abe, daß verwelkten die Purpurröslein auf ihren Wangen, und war jämmerlich anzuschaun.

Und als sie es lezlich nicht länger ertragen konnten, kamen sie zusammen auf einen Tag, und rathschlagten unter einander, was sie beginnen möchten in solcher Noth. Da gaben

etzliche der jungen Weiber den Rath, daß sie ihre Männer heimrufen möchten von den Höfen, denen stimmten bald auch die übrigen bei, zuerst die jungen, alsdenn die alten, und liessen sie flugs einmüthiglich einen Brief fertigen und sandten selbigen durch Bothen an alle Orte und Höfe wo ihre Männer waren.

Der Brief aber lautete also:

„Unsern freundlichen Gruß zuvor und was „wir Liebs und Guts vermögen.“

„Freundliche, liebe Gemahl, Vater, Bru„der, Schwägere, Vettere und Gefattere. „Ist euch männiglichen unverborgen, wie ihr „allesamt uns eure getreuen, ehelichen Haus„frauen und eure Kindlein verlassen habt, und „hinausgezogen seid in alle Lande an die Hö„fe der Fürstrn, ihnen zu dienen mit eurer „Weisheit. Darüber sind nun wir eure ge„treuen Hausfrauen gerathen in grosse Ver„wirrung und Angst, sintemal ihr die unbe„rathen

„rathen lasset, so euch am nächsten sind von „Gottes und Rechts wegen, eure Gemahle „und Kindlein. Und geben wir es eurer „Weisheit zu ermessen, wie solcher Orten das „Regiment bestellet sein mag, wo die Män„ner nicht daheim sind. Denn ob wohlen sich „etliche unter uns dem Regiment unterzogen, „so haben wir doch bald erfahren, daß Wei„berregiment nur Weiberregiment ist, und „können's nicht schaffen nach seiner Ordnung, „wie die Männer. Ist zwar die Frau Schult„heissen ein verständig klug Weib, und kann „Mährlein erzählen und allerlei lustige Reim„lein nach Art der Meistersängar, bei denen „sie hoch in Ehren ist, aber dem gemeinen „Wesen kann sie doch nicht fürstehen, wie sie „sich des selbsten bescheiden thät. Mögen „auch da die Weiber immerder regieren kön„nen, wo ihnen die Männer zur Seiten ste„hen, so sie aber allein regieren wollten, „dürfte es schier ein Schneider besser machen, „wie wir das leider erfahren.

„Item

„Item gebricht es uns und unsern Kind-
„lein an allerlei Nothdurft, und müssen wir
„daheim schwer büssen für die Ehr', so euch
„in fremden Landen von den Fürsten wird.
„Würde es euch fast erbarmen, so sich eure
„Lieb noch nicht entfremdet hat von uns, und
„ihr uns und euer Kindlein sähet, wie wir
„Hunger und Kummer leiden, und halb
„nackend einhergehen; denn unsre Aecker er-
„nähren uns nicht mehr, und ist niemand
„vorhanden, der uns Kleider und Schuhe
„schaft. So ihr also ferner von uns lassen
„wollet, müssen wir vergehen vor Hunger
„und Blösse, und werdet ihr uns, so ihr je-
„mals heimkehret, sintemal doch der Fürsten-
„gunst nicht immerdar währet, verschmachtet
„finden und todt. Und thuet ihr euch selbst
„daran den größten Schaden, denn eure
„Haabe geht zu Grunde, und eure Aecker
„werden wild und öde.

„Item

„Item so vergehet das gemeine Wesen „von selbst, da niemand ist, welcher Kindlein „erzeuge, auf daß seine Sippschaft erhalten „werde. Und liegen wir einsamlich auf un„serm Leilach voll schwerer Sorg, wie es „enden soll mit dem bösen Wesen. Denn so „seid ihr uns doch zur Ehe beschieden, und „thut nicht, was einem Gemahl zukömmt, „darob ist unter uns ein schweres Seufzen „und thut uns fast wehe, daß wir unsern „Leilach mit Thränen nässen. Werdet ihr „das einmal selbst hart wahrnehmen so ihr „heimkehret, und wir allesammt gestorben „sind vor Angst und bitter Quaal, und denn „auch einsamlich liegen müsset, wie wir jetzt „thun.

„Darum erwäget es bald was euch selbst „gut ist, und erbarmet euch eurer Hausfrauen „und eurer Kindlein, und kehret heim zu „euren Aeckern und zu eurer Haabe. Und „möget ihr das bald thun, so ihr nicht euch

„und

„und die euren in noch grössere Fahr und „Schaden bringen wollet. Ist doch wohl „das nur allein ein kluger Mann, der sich zu „Haus selbst rathet. Und so euch, was wir „doch nicht glauben mögen, auch nichts zu „thun sei, um eure Weiber und eure Kind„lein, so wird doch der Ruhm von eurer „Weisheit bald ein Ende nehmen, da man „erfähret, daß ihr euch und die euren unbe„rathen lasset, und in Hochmuth denen Für„sten nachziehet, die euch abspeisen mit glat„ten Worten, bis sie eurer nimmer bedürfen; „wie das die Fürsten und die so am Hofe die„nen immerdar gethan haben.

„Zu End bitten wir euch, unsre Herren „und treuen Gemahle, flehentlichst und mit „Thränen, daß ihr heimkehren möget, zu „uns und zu euren Kindlein, die immerdar „Vater rufen, wo doch keiner ist. Und „wollen wir euch des Dank wissen und treu „und gehorsamlich vor euch wandeln, und eu-

„rer

„rer pflegen, als eheliche Hausfrauen unser
„Lebelang, wie ihr des wohl fordern kön=
„net, und es sonst an uns verdienet habt.
„Schliessen hierauf mit nochmal gehorsamli=
„cher Bitt

„Eure getreuen Hausfrauen

„Die Gemeine der Weiber
zu Lalenburg.“

Sieben=

Siebendes Kapitel.

Die Herren von Lalenburg kehren heim mit vielem Dank der Fürsten, denen sie gedienet.

Da nun die Herren von Lalenburg diesen Brief gelesen hatten, ward ihnen fast bang ums Herz, und schämeten sich ihrer Weisheit, daß sie so thörlich gehandelt hatten; und nahmen sich alsbald für, heimzukehren zu ihren Hausfrauen und ihren Kindlein. Da trat ein jeder vor seinen Fürsten mit demüthiger ziemlicher Bitt', daß er ihm möcht' heimziehen lassen, zu den Seinen. Und siehe! es gaben ihnen die Fürsten schnell Urlaub, daß sie ziehen möchten nach ihrem Gefallen. Und waren unter den Fürsten und Herrn, so viel ihrer waren, kaum zwei oder drei, so des im Ernst Leide trugen, daß sie die Lalenburger entlassen sollten, und war auch unter diesen der Kaiser. Da reicht er ihnen freundlich dar seine rechte Hand, und sprach: „So „ziehet denn hin, ihr guten Gesellen! und

„wär

„wär es wohl ein schlechter Dank für euren
„klugen Rath und getreuliche Dienst', so ich
„euch für immerdar scheiden wollte von euren
„Weibern und euren Kindlein, bei denen
„doch dem Biedermann so wohl ist. Versüßt
„ja das liebe Weib den Essig, den so mancher
„Lebenstag auftischt, und trocknet mit lindem
„Tüchel den Schweis von der Stirn, so wir
„vom Kampfe heimkehren. Und daß wir
„wacker kämpfen, das machen unsre Kindlein,
„die dereinst erben unser' Ehr' und Gut;
„und lohnen sie's uns mit süssem Gekose so
„sie klein sind, und mit herziger Freude an
„ihrem Edelmuth und ihrer Schönheit, so sie
„älter werden. Also scheinet auch dem Bie-
„dermann heller da die Sonne, wo er zum
„erstenmal sich sah, und sanftiglicher der
„Mond. Darum so ziehet heim, ihr guten,
„weisen Gesellen! Daß ihr mein Regiment
„gebessert habt', das kann ich euch nicht ver-
„gelten, ob ich schon ein Kaiser bin, und
„mein Volk kann euch nicht danken, ob es

„schon

„schon ein groß Volk ist. Aber ihr werdet
„noch einmal den Dank hören an dem grossen
„Tage der Danksagung und Vergeltung, da
„uns allen die Zungen besser gelöst sind!“

Da verneigten sich die von Lalenburg und war ihnen wohl ums Herz, da sie heimkehrten, und achteten nicht so sehr den Schaden, den sie daheim erlitten, denn sie hatten einem Biedermann gedient, und einem Volk genüzt auf Kindeskind.

Sie kamen nun mählig wieder heim, je einer und wieder einer, und kehrten alle wieder, ausser der Pfaff nicht, und diejenigen, so der Weilen zur grossen Heimath gekehrt waren; und war groß Jauchzen zu Lalenburg bei jedermann. Und brachten etliche mit güldene Kreuze am Koller vor ihrer Brust und Ketten um ihre Hälse und güldene Schlüssel am Hintertheil und allerlei köstliche Kleinoden und güldene Ringe mit Edelgesteinen. Und war in selbigen Tagen der Espagnol noch nicht im

Brauch, würden sonst auch stattliche Tabatie=ren mitbracht haben, mit dem Konterfait der Fürsten und Steinen aus Böheimb reich be=sezt; sintemal Tabatieren heut zu Tag denen Fürsten ein gar thunlich Remedium sind, ge=treuen Dienern ihre Gnad zu veroffenbaren, und sie abzuspeisen. Da sie nun zusammen kamen, sahen sie einander an in solchem Schnack, und fanden sie das sehr lächerlich, und huben an zu lachen. Da redete der Schultheiß also: „Treue! Wir sind doch sehr „weise Leut', daß wir von unsern Weibern „scheiden, und von unsern Kindlein, und las=„sen unsre Haabe daheim zu Grund gehen, „und unsre Aecker wüst werden, denen Für=„sten zu dienen, die uns mit solchem Tand „lohnen, daß wir selbst unter einander zum „Spott werden. Und so das unsre Väter „sähen, würden sie ihre Häupter schütteln, „und „Wehe!“ rufen, daß ihre Söhne zu „Affen worden. Das müsse St. Veltins „Sichtung geben! ob den losen Schnack, den

„wir an uns tragen an unsern Hälsen, vor „der Brust und am Hintertheil! Darum so „ihr noch wahre Lalenburger seid, und keine „Schranzen und Narren, wie die waren, „unter denen bisher gewandelt sind; so thuet „die thörlichen Abzeichen von Euch, die sich „nicht ziemen unter uns. Und wollen wir „fürder einander achten nach unserm Thun, „und nach unserm Fleiß, wie wir vordem ge„than haben." Da thaten die Lalenburger die Ketten von ihren Hälsen, und die Kreuze von der Brust und die Schlüssel vom Hintertheil. Und trat einer auf und sprach: „Aber „was sollen wir ferners thun mit den Kleino„den? sollen wir sie aufbewahren ein jeder in „seiner Truhe, damit sie unsre Knaben fin„den?" Und sie rathschlageten unter einander, was sie thun möchten mit den Kleinoden, und wurden des Sinnes, solche zu verkaufen, alle auf einmal, und was sie daraus lösen würden, dem Gemeinen Gut darzubringen,

darum weil das gemeine Gut und Wesen viel gelitten, da sie nicht daheim waren.

Um diese Zeit zog Ephraim der Jude durch Lalenburg, und stellete er sich als käm er nur ungefährlich daher, als weiland der Israelit, der nach St. Hubertusburg kam, war aber dem nicht also. Dem boten die Lalenburger ihre Kleinoden zu Kauf, und ließ er solche zu sich bringen, denn Ephraim war ein fürnehmer Jüd, und als er sie sah, gab es des Mäckelns viel drum und dran; an den Steinen, am Golde und am Machwerk, vorzüglich an den Steinen, darunter er viel unächte fand. Und schmählete er heftig auf den Meister, der so dieblich und schelmisch gethan, und böse Steine und gute bei einander gefaßt hatte. Da sahen die Lalenburger einander an, und redeten nichts; und gaben die Kleinoden dem Juden wohlfeilen Kaufs, und brachten das Geld zum gemeinen Gute dar.

Und hat es etliche gegeben, die solch Beginnen den ersten albern Streich genannt, so die Lalenburger gethan; andere aber sagen, mit nichten, und nennen es vielmehr den lezten klugen Streich, der so in der Geschichtsklitterung von Lalenburg enthalten ist. Und lassen wir das dahin gestellt sein. So aber unsre Aussprach etwas gelten sollt', so achten wir billigerweis das den ersten albernen Streich, da die Lalenburger gen Hof zogen, woraus all die übrigen wie aus einem Nest viel Mäuse zu Tag kommen sind, und die wir im zweiten Buch der Länge nach erzählen werden.

Drum wer wohl sieht, schau fleißig zu *),
Daß er nicht falle! Und so du

Nur

*) Sind Meister Albrechts einfältige Reimlein, von welchen er ein groß Buch voll hat, und die man wohl könnt lassen in Druck gehen, unter dem Titel: Moral für den Bürger; und würden sie wohl gelesen werden, so sie Meister Albrecht gedichtet hätt zu solcher Zeit, da er um seiner Sünden willen in Banden lag.

Nur einmal wankst und strauchelst nur,
Bleibt lebenslang dir oft die Spur.
Der Hochmuth stellet seine Falle,
Drin fangen sich die Narren alle.
Willstu allweg sein wohlbehalten,
Laß Demuth ob den Sinnen walten.
So man um Rath und Hülf dich fleht,
Sieh vor, wies um das Deine steht:
Sich jeder selbst der Nächste ist,
Alsdenn kömmt erst der Nebenchrist!

Die

Die neuen Schildbürger,

oder

Lalenburg in den Tagen der Aufklärung.

Zweites Buch.

Erstes Kapitel.

Apologie ohne Argumente. Die Lalenburger beschliessen einen Rath.

Verleidens einem schier die bösen Menschen, einen lustigen Schwank zu erzählen; denn so kommen sie flugs daher und drehens und deutens, und soll bald dieser gemeint sein, bald jener, da sie doch alle gemeint sind; und kann sich ein rechtlicher Schreiber nimmer dafür verwahren. Giebts doch der Narren in allen Landen eine so mächtig grosse Zahl, was Wunder, wenn einmal das Mährlein von einem schier also lautet, als hätts sein Beichtvater gesungen? Und behagts ihm freilich alsdenn nicht besser, als das Fallimentirergesetz einem Fallimentirer. Denn so ein solcher dasselbe lesen will, werden sich die Schweisstropfen auf seiner Stirn fast mehren, und seine Gliedmassen werden beben, und er wird den

den in seinem Herzen einen Pasquillanten schelten, ders Gesetz gemacht hat, ob es schon ein heilsamlich Gesetz ist.

Also geschiehts auch dem Schreibersmann, der sich unterwinden thät die Narren zu sichten, der heißt bei aller Welt ein Pasquillant, geben ihm auch wohl noch härtere Scheltwort. Und nüget es ihnen nicht allein, daß er von den Schulfüchsen und Bücherrichtern gehudelt werde, er soll auch in die Hände der Schergen fallen. Denn da schreiet männiglich: „Kreuzige, kreuzige!“ und findet sich alsbald auch ein dienstwilliger Landpfleger. Habens freilich die Narren groß Ding, die ihres Gesipps zu schirmen, damit den Schreibersleuten die Lust benommen werde, auch mit Ihnen einen Reihen zu tanzen. Darum, so einer heut zu Tage die Schellenkäppler und die so im Finstern Böses thun vor das Tribunal der Philosophei und der Sitten bringet, laden sie ihn flugs vor den Stuhl der Frau Justitia, die ihres schlechten Gesichts halber wohl bekannt

kannt ist — und ach dem armen Schreibersmann!

Darum sollte man schier einen Fluch auf die legen, so sich des Drehens und Deutelns befleissen, wie weiland der ehrsame Ekkard von Repkau thät, da er den Sachsenspiegel anhebt *). Aber wir wollens nicht thun, ob

*) Möchte wohl manchem kurzweilig sein, solchen Fluch zu lesen, er lautet daher also:

Darumb alle die Unrecht fahren,
Und felschen was in diesem Buch,
Den send ich diesen Fluch.
Auch die was unrechts hierzu schreiben,
Die Maselsucht muß an ihn bleiben,
Als sie Gehasi dem ungetrewen thet,
Durch Elisäus des Propheten gebet,
Davon Naaman ward erlost,
Gott unser Heyland unde Trost,
Der rechne es an ihnen also,
Das es die Seel nit werd' unfro.
Herr rechn es allein an ihrem Leibe,
Des Teuffels Handfeste muß bleiben
Ihr Schrift, das er sie hab gewiß,
So lang sie unvortilget ist,
Auff das wehr des Teuffels ahn Ende
Wil sein, der könne senden,
Ihm dis zu Urkunde,
Und fahren damit zu der Hellen Grunde.

S. Vorrede zu Sachs. Spiegel, Blatt 5.

ob wir sie schon auch nicht segnen mögen. Sind ja die Schreibersleut wohl männiglich ein gutmüthig Volk, das nicht flucht, das immerdar nur beßrer Zeiten harrt, und gern viel thun möchte, damit die Zeiten bald besser würden. Darum ziehen sie den vornehmen Schurken ihre Mummerei ab, und schelten laut auf die, so das Recht verkaufen, und warnen vor dem Hochmuth und der Habgier und dem heimlichen Trug der Pfaffen; und lassen sich in Hispania verbrennen und in Welschland in Kerker werfen, darinnen sie verfaulen bei lebendigem Leib, und in Deutschland von Brode jagen und auf die Festung schicken; darum daß sie gern bessere Zeiten schaffen möchten. Und ist niemand, der sie beklagt, ob sies schon mit allen gut meinen. Die Schurken rufen Viktoria, und etliche, die sich weise dünken, zucken die Achseln und sagen: „Es hatte ihn freilich niemand gedungen!“ Wem aber Gott gegeben hat ein helles Aug und einen gerechten Sinn, und sieht, wie alles so uneben

ist, und nicht wünscht, daß es gerad werde, und nicht Hand anlegt, der ist der herrlichen Gottesgabe nicht werth, der mäste in trägem Gleichmuth seinen Wanst, oder lecke den Speichel der Schurken, und sei geehrt!

Und giebt es auch etliche, die rathen nach grosser Weisheit, daß man sichs verziehen möchte, die Narren zu bessern, sintemal sie unverbesserlich wären; wie man wohl sehen könne, und würden ihrer ja troz alles Thuns eher mehr, denn minder. Ein solcher aber trüget sich sehr. Denn was würde wohl ein Richter sagen, so ich zu ihm spräch: „Warum strafest du den Dieb und den Betrüger, da du doch dadurch nicht besserst, wie man wohl sehen kann; sintemal in diesen Tagen der Aufklärung, da ein jeder reich werden will ohne Mühe, der Diebe und Betrüger eher mehr werden, denn minder?“ Sollte er mich nicht für einen Diebsgenossen ansehen?

Andre wiederum meinen, man solle die Narren verachten, und sie lassen dahin fahren

in

in ihrem Gleise und nicht anstossen. Aber solche achten ihren Bruder, denn das ist doch der Narr auch, schier geringer als ein Esel, und thun daran nicht weise, noch weniger bieder. So gilt auch das Sprüchlein des Meisters Arouet nicht, „daß der kein Menschenfreund sei, der dem Menschen seine Vorurtheile nehmen wolle;" und hat das wohl der gute Meister, wie so viel andre seiner Sprüchlein, nicht im Ernst gemeint, und möchte er wohl lachen, wenn er sähe, wie die, so sich seine Jünger nennen, ihm alles so ernsthaft nachbeten.

Darum, ihr guten Gesellen, lasset uns ausziehen gegen die Narren mit männlicher Kraft, aber auch mit männlicher Klugheit und nicht zu jach! Denn man hat in diesen Tagen die Gecken beglaubiget und ihnen die Schergen zur Leibhut gegeben, und fällt auch wohl den weisesten hart, den Hohn der Schergen zu trägen. So aber einer zu mir käm und spräch: „Ich bin der Schildbürger

und dieser Streich gebühret mir?“ Ist wohl schier unmöglich, lieben Leser, daß einer unter euch, sollte so gar begierig sein nach zeitlicher Ehr; und fahren wir in dieser Zuversicht fort, euch die Abentheuer der Herrn von Lalenburg zu verzählen.

Es besserten nun die Lalenburger an ihrem gemeinen Wesen, und besserten und flickten drum und dran, aber sie konntens nicht schaffen, denn es war schier zum Wrack worden zur Zeit, da die Weiber am Steuer gesessen, und blieb Flickwerk einmal und allemal. So auch das Hauswesen, das stund bei manchem wohl so übel, daß er hätt' verzweifeln und zum lüderlichen Gesellen werden mögen. Aber gleich wie unsre Landsleut in derlei Trübsal Trost suchen im Rebensaft, also suchten selbigen die zu Lalenburg in ihrer Weisheit, die stärkte sie kräftiglich mit Geduld, daß sie des Bessern nicht müde wurden. Da sie aber besserten und flickten an ihrem eignen Wrack, kamen bald wiederum Bothschaften daher und

dorther, von Königen und Fürsten, und heischten guten Rath; und die Lalenburger konntens kaum enden, sintemal es meistlich spinnige, zweifelhaftige Dinge und schwer zu entscheiden waren, und waren sie allewege in Fahr sich entwederen zu verfeinden. Denn so zween mit einander hadern und rechten, hat mindestens einer ungültige Sach', und ist es wohl gefährlich Schiedsmann zu sein; es sei denn, daß einem zweimal hunderttausend Gewappnete zur Seiten stehen. So wurden auch etliche von ihnen wiederum berufen an die Höfe; sie erinnerten sich aber des kalten Abscheidens und dessen, was sie derweilen daheim erlitten, und giengen nicht hin. Zulezt wurde es ihnen fast lästig, und wünschten sie einmüthig, daß sie sich solcher Dinge entladen möchten für immer. Da ließ der Schultheiß die Seinen betagen zu einem Rath; aber es war eine wichtige Sach, und war schwer einen Weg zu finden, darauf sie mit Fug des lästigen Rathens entgehen möchten, und sahen sie hier schier das Ziel

ihrer Weisheit, gleich einer Fakultät, die da sprechen soll, wenn Fürst und Unterthan mit einander rechten.

Und es stand einer unter ihnen auf, ein junger Mann, er war aber früh weise worden, und war zu seiner Zeit am Hofe des Königs Astulfs gewesen, da man vordem wohl jedem Dinge einen Ausweg zu verschaffen wußte, jezt aber keinen mehr weiß, der redete also: „Lieben Freunde und Mitbürger! Gleichwie „ein jedes Ding, sei es auch noch so gut, ei„nem zuweilen zum Schaden dienen kann, „also ergehets uns auch mit der Weisheit, die „eine herrliche Gottesgabe, und uns wohl „vordem zu überschwenglichen Nutz gediehen „ist. Da aber die Zeit kam, daß wir ver„schrien wurden, ob unsrer Weisheit, und „wir andern damit dienen sollten und rathen, „da ward sie uns schier zur schweren Bürde, „und ist darüber unser gemeines Wesen zu „Grund gangen und unser Hauswesen; und „sollen wir noch immerfort Rath geben, da

„wir

„wir es doch kaum enden können, uns selbst
„zu rathen. Darum ist es wohl klug gethan,
„daß wir ablegen unsre Weisheit, und anneh=
„men ein lächerlich Beginnen, so der Weis=
„heit zuwider ist, und alles unser Thun ver=
„kehrt ordnen. Das werden bald erfahren,
„die um uns wohnen: und die Bothen der
„Fürsten werden es sehen, und werden wäh=
„nen, wir sein zu Narren worden, und wer=
„den uns in Ruh lassen, sintemal man
„doch von keinem Narren Rath be=
„gehrt. In solcher Zeit werden wir unser
„gemeines Wesen in Ruh ordnen, und unser
„Hauswesen; und so es uns gelingt, entschla=
„gen wir uns des leidigen Rathgebens für
„immer. Das, liebe Mitbürger, ist meine
„einfältige Meinung, und stelle ich solches eu=
„rer Weisheit anheim zu bedenken."

Den Rath fanden einige für gut, und an=
dre nicht; und konnten sie lange Zeit nicht
eins werden, und waren insonderheit die jun=
gen

gen nicht damit zufrieden, ob schon ein Jung=
mann den Rath gegeben, und hub einer von
ihnen an: „Möchte es wohl fast leichter seyn,
„daß sich ein Magister gelehrt, ein Fähndrich
„tapfer, ein Pfaff duldsam, ein Hofschranz
„bieder, ein Richter gerecht und ein Dieb ehr=
„lich stelle, denn daß einem Weisen die Nar=
„renkappe kleiden solle.“ Aber der Schult=
heiß stand auf und sprach: „So wollen wir
„es versuchen, und lieset man wohl eher in
„den Historien, wie weise Leut ein närrisch,
„abentheuerlich Wesen an sich genommen, und
„zwar aus lauter Weisheit. Und ist euch
„allen der weise Mann, der Sommers und
„Winters in einem Faß' herbergte und am
„lichten Tage mit der Latern umher gieng,
„nicht unbekannt, und gab es wohl ehemals
„deren noch mehrere. Darum soll unser Be=
„ginnen von nun an albern sein, als wär alle
„Klugheit von uns gewichen, und möge das
„Gerücht von unsrer Narrheit schnell erschal=
„len, damit wir des lästigen Rathens über=

„hoben

„hoben sein, und in Ruh unser eignes Wesen
„ordnen mögen!“

Diese Rede billigten alle einmüthiglich, denn es war des Herrn Schultheissen Rede, und nahmen sichs von nun an im Ernst für, all ihr Thun verkehrt und albern zu ordnen, öffentlich und daheim. Und das thaten sie auch, und ist darum ihre Republika so berühmt worden, als weiland Abdera und Schöppenstädt und die Städte des h. R. Reichs. Und war es gar wundersam anzuschauen, wie sich alles so albern geberdete, alt und jung, und Mann und Weib. Es thatens aber allen zuvor die am Regiment sassen, vom Schultheissen bis zum Büttel, und triebens gar kurzweilig; nach dem Spruch, daß die Obrigkeit mit gutem Beispiel und Wandel vorgehen müsse. Wird aber dieser Spruch heut zu Tage sehr altmodisch befunden, und hat ein neuer Philosoph einen weit feineren erdacht, der lautet also: Der Gesetzgeber ist über das Gesetz erhaben.

ben. Solcher behagt gleich Wein aus Champagne einer leckern Zunge, und befolgen ihn dermalen die Regimentsführer in Städten und Dörfern, sintemal sie sich auch Gesetzgeber dünken.

Und da die Herren von Lalenburg solchen Rath gefaßt hatten, freueten sie sich sehr; und die am Regiment sassen richteten unter sich ein groß Gastmal an vom gemeinen Gut, dabei sie fremden Wein tranken. Und hatten sie dazu gedungen Pfeifer und Geiger und hohleten, als sie gessen hatten, ihre Weiblein herbei und ihre Töchter, und hatte der Reihen kein Ende bis am lichten Morgen. Und war solches das erstemal, daß die zu Lalenburg vom gemeinen Gut schlemmten. Fanden es aber behaglich, und wurden solcher Gastmäler mehr gehalten von der Zeit an.

Wohl nichts so leichte sich verthut,
Als leider das gemeine Gut;
Hat darum jedes Städtlein fast
Nach Ordnung seine Schuldenlast.

Zweites Kapitel.

Wie die Herren von Lalenburg anfangen ein Rathhaus zu bauen, und was sie dabei beginnen.

Da nun die Lalenburger solch wundersam Wesen trieben, fanden sie bald, daß ihnen ein Rathhaus vonnöthen sei. Hatten zwar ein solches bis hieher entbehrlich geachtet, und hatten in wichtiger Sach gemeine Versammlung gehalten auf dem Markt', da man auch Recht sprach. So war es auch eine Satzung des grossen Lala, daß man kein Rathhaus bauen solle, und nannte er ein solches ein Paradeis der kleinen Tyrannen, und eine Werkstätte der Ungerechtigkeit und der Zwietracht. Aber sieder die zu Lalenburg sich ihrer Weisheit verziehen hatten, gedachte man bald nicht mehr des grossen Lalas und seiner weisen Ordnungen und Reden, gleichwie man in meiner Vaterstadt, da ein moderner Stadtrath herrscht, die Statu-

ten

ten sehr altmodisch findet. Es kamen auch in solcher Zeit der wichtigen Dinge viel zu Tag, darob man sich in gemeiner Versammlung berathen mußte, waren aber in diesem Jahr der Regentage zu viel, und brannte in den Hundstagen die Sonne gar heiß auf die Glatze, daß sie schier nicht ohne Fahr in die Versammlung gehen konnten; und machten sie also den Schluß, daß ihr gemeines Wesen nicht ohne ein Rathhaus bestehen könne.

Da förderten sie alsbald eine Bothschaft gen Welschland zu einem grossen Baumeister, daß er ihnen ein Model sendete zu einem Rathhaus, darin man klüglich rathen, und richten möchte recht und bequem. Und da die Boten wiederkamen, schritt man eilends zu Werk. Sie sahen aber nach dem gemeinen Seckel, und fanden ihn leer, denn es waren der Kosten gar viel im gemeinen Wesen zu solcher Zeit. Da verkaufeten die Herren von Lalenburg ein Stück Aeckers vom gemeinen Gut und einen Weinberg, auf daß sie Geld be-

kämen in Seckel zum Bau des Rathhauses. Aber es waren viele, die solches Geld zähleten, damit sie es ehrlich und recht befinden möchten, und so viel ihrer zähleten, so wurde des Geldes immerdar weniger, und war fast wenig, was in gemeinen Seckel kam, und reichete nicht hin die Arbeiter zu lohnen, so das Bauholz fälleten. Da ward eine Schazung ausgeschrieben auf das Salz und auf das Brod und auf alle Nothdurft, und war dieses eine schwere Zinse, so die Inwohner geben mußten; und waren deren wiederum viel, die solche Zinse zähleten.

Und als sie den Bau anhuben, wurden die Inwohner allesamt geladen, daß sie möchten Hand anlegen zum gemeinen Werk; und mußte dabei ein jeder seine Frohnen thun, die Ringleindreher und die Senkler, und die Korbflechter und Besenbinder; und wurden die Arbeiten der Handwerksleut um solche Zeit schier so rar und theuer, als da die Lalenburger an den Höfen dieneten, und konnten die armen Leut'

kaum

Leut' kaum das trockne Brod erschwingen um solche Zeit.

Da aber der Bau einmal begonnen war, spudete man sich eben nicht sehr, und war es schon genug, wenn die Arbeiter zur Stelle waren, und begehrete niemand ihren Schweiß. Und es giengen schier fünf Monden vorüber, ehe das Loch gegraben war, darin man den Grund legen wollt'. Und als dasselbe fertig war, sahe man einen grossen Haufen Schutt und Sand, den sie ausgegraben hatten und der schier den Markt bedeckte. Darob verspüreten sie bald vieles Ungemach, zu einer Zeit Staub, davon sie hätten ersticken mögen, und zur andern vielen Koth, darin die Wagen stecken blieben, auf welchen sie den Dünger auf ihre Felder fuhren.

Da kamen sie zusammen und rathschlageten, was sie anheben möchten mit dem Schutt und dem Sand. Und hub einer von ihnen an: „so wollen wir ein ander Loch graben, und den Unrath hinein schütten!“ Solches tha-

thaten sie alsbald auch; aber siehe, da sie das neue Loch verschüttet hatten, war des Unraths noch mehr worden, denn vorher war. Da kamen sie abermals zusammen und rathschlageten, und wurden eins, daß sie ein grösser Loch machen wollten, das allen Unrath fassen möchte auf einmal. Und sie machten ein sehr grosses Loch, aber dieses ward auch verschüttet, und war des Sandes und Schutts noch vielmehr, denn vorher. Und hätte man meinen mögen, die Lalenburger hätten um solche Zeit ein Systema erfinden wollen, die Schulden des gemeinen Wesens zu tilgen, da sie doch damalen, laut glaubwürdigen Historien, noch keine hatten. Als sie aber sahen, daß sie sich des Unraths nicht entladen könnten auf solche Weiß, beschlossen sie denselben hinauszuführen auf Karren und Wägen vor die Thore der Stadt; und mußten hierzu die Ackerleut ihre Pferde und Geschirr hergeben, und half kein Einredens, daß die Erndte nahe sei, und meinte der Herr Schultheiß, „daß man

die

die Erndte um etliche Wochen hinauslegen möchte in diesem Jahr.“ Solchem Gebot mußten sie stracks gehorchen. Denn der Herr Schultheiß brauchte von nun an den Büttel nicht mehr zum Staate, und wurde der Unrath hinausgeschaft vor die Thore der Stadt, und weil das so viel worden war, brachten sie schier darüber sechs Wochen zu. Indeß war die Erndtezeit vorübergangen und war das Getreide überreif worden und ausgefallen. Und auch das Stroh brachten sie nicht in die Scheunen, denn es fiel ein grosser Regen, der dauerte zwanzig Tage, da verfaulete alles was auf dem Felde war. In solcher Zeit hörte man des Wehklagens gar viel, und starb viel Vieh, und hätt' mancher seine Kindlein ersäufen mögen, darum daß er ihnen kein Brod schaffen konnte. Es freuete sich aber der Herr Schultheiß, da er sah wie alles so rein und nett war in seinem Städtlein Lalenburg.

Drittes Kapitel.

Wie die Lalenburger das Holz zum Rathhaus fällen, und was dabei sich vor und nach zugetragen: desgleichen wie der Titul „Hochweise“ entstanden.

Als nun der Winter herbei kam, liessen die Lalenburger den Bau ruhen; und that es fast noth, denn das gemeine Wesen hatte viel gelitten. Da aber die Sonn' wiederum länger am Himmel verweilete, und die Tage wärmer wurden, und der Lenz begann, huben sie das Wesen von neuem an, und sollt' es mit Macht getrieben werden, sintemal sie wohl merkten, daß ihnen ein Rathhaus, darin sie sich klüglich rathen möchten, schier vonnöthen sei. Und mußten sie vor allen Dingen das Holz fällen, dessen die Bauleute viel heischeten *), dieweil es

*) Sagt uns die Historia nicht, ob der Herr Schultheiß zu solcher Zeit auch im Bauen begriffen gewesen, wie weiland zu Straussenheim, da man an einer Kirche bauete in die dreißig Jahre, damit mans zuvorthun möchte dem König Salomo, der den Bau seines Tempels vollende=

es ein stattlich Gebäu werden sollt'. Durften jedoch deshalb die Herren nicht groß in Sorge sein, denn es gehörete zum gemeinen Gut des Städtleins Lalenburg ein grosser Wald mit Eichen und Tannen wohl bestanden, als viele Wälder am Rhein und an der Elbe waren hundert Jahr darnach als man zu Münster Frieden gemacht. Hat aber seit der Zeit die Freiheit der dreizehn Wüsteneien in Colombia manchen deutschen Eichstamm den Kern gebrochen und manchen deutschen Eichwald fast licht' gemacht.

Da gieng der Herr Schultheiß hinaus mit den Seinen und denen, so das Holz fällen sollten, damit er es selbst ordnen möchte nach seiner Weisheit, die euch allen bekannt ist. Es war aber im Maimond, gleich zur rechten Zeit, da man Holz fället, und war ein kühliger Tag, und wars dem Herrn Schultheissen fast

schau-

te in sieben Jahren. Siehe 1 B. der Könige am 6. v. 38. oder die Regenten des Thierreichs, wie mich dünkt, im zweiten Bande.

schauerlich. Solches sah der Büttel und trat vor ihm, und sprach: „Befehlen Ew. Schultheissigkeit, daß ich auch ein Feuerlein anzünden lasse, daran ihr euren Leib und eure Glieder wärmet?“ Da nickte der Schultheiß ein wenig mit dem Haupt, alsbald trieb der Büttel die Holzschläger zu Hauf, und zündeten diese ein Feuerlein an von drei Klaftern Holz, daran wärmeten ihre Glieder der Herr Schultheiß, und die mit ihm am Regiment saßen. Es wuchs aber das Feuerlein bald zu einer grossen Glut, daß sie von fern treten mußten, und waren schon etzlichen die Kleider versengt und die Haare. Und bald so ergrif das Feuer das Heidekraut und das dürre Holz so umher lag und die Wurzeln, und ward daraus ein gewaltiger Brand, der fuhr in die Wipfel der Bäume und wüthete mächtiglich. Da sie das sahen, überfiel sie ein grosses Schrecken, und liefen nach der Stadt zurück so sehr sie laufen konnten, und der Herr Schultheiß voran. Und da sie nach Lalen-

burg kamen, verbreitete sich alsbald ein grosses Schrecken, und sahen die Inwohner allesamt blaß im Angesicht, als ob einer geschrien hätt' „die Preussen kommen *)!“ und war keiner, der hinaus wollte, das Feuer zu löschen, und verbrannten der Eichen und Tannen bei zwanzig Schock. Da ließ der Schultheiß die Holzschläger in den Thurm werfen, darum, daß sie das Feuerlein angezündet, daran er seine Glieder wärmen thät.

Aber gleichwie ein Engel kam über Sannheribs Lager und Maus und Mann erschlug bei achtzigtausend in einer Nacht, die dem Volk Israel mächtiglich eingeheizt hatten, also brausete von Westen ein Wetter herauf, und fiel ein gewaltiger Plazregen, daß das Feuer verlöschte, und seines Tobens ein Ende ward. Des wurden die zu Lalenburg wieder froh, und stellten die Bettage ein, und sendete der Schultheiß Bothen aus, daß sie ihm melden möchten, ob der Brand völlig verloschen sei;

und

*) Zu Latein: Hannibal ante portas!

und da sie ihn des benachrichtigten, ließ er die Holzschläger von ihren Banden lösen, und zog abermals hinaus mit den Seinen, damit er das Holz fällen lasse.

Da stiegen sie auf einen hohen Berg, darauf viele Eichstämme waren, und wurden von selbigen zweihundert auserlesen, auf daß sie gefället würden. Und als sie nun gefället waren, erhub sich ein grosser Streit, wie sie die Bäume den Berg hinunter bringen möchten, denn sie waren sehr groß. Da stand einer von ihnen auf, der wohl Dechant einer Fakultät hätt' sein können, und rieth, daß man sie hinunter tragen müsse, einen nach dem andern. Und folgten sie diesem Rathe, sintemal sie keinen bessern finden konnten, und trugen die Eichstämme den Berg hinab, einen nach den andern; aber es war das eine harte Arbeit, und vergiengen darüber viele Tage. Da dünkte dem Schultheissen die Zeit schier zu lang, und gieng er hinaus mit dem Büttel, den er seine rechte Hand pries, zu

sehen

sehen was die Arbeiter thäten. Als aber selbige den Herrn Schultheissen sahen nebst seiner rechten Hand, wollten sie eilig thun, und entfiel ihnen in der Eil der Stamm, so eben der lezte war, und rollete von selbst mächtig den Berg hinab. Da blieb ihnen das Maul weit offen stehen vor Verwunderung lange Zeit. Und da sie wieder zu Sinnen kamen, warfen sie sichs unter einander für, daß sie so unklug gethan, und hätten den schier gesteinigt, der ihnen den Rath gegeben hatte. Und hub einer an: „So sind wir doch rechte unweise „Gecken, und haben uns schier bis aufs Blut „geplagt, daß wir die Bäume den Berg hinab brächten, da sie doch von selbst hinabgleiten ohne unser Zuthun; darum so lasset uns „dieselben wieder hinauf tragen, damit sie von „selbst herabgleiten, und wir der losen Müh „überhoben sind.“ Solche Rede befand der Schultheiß und die andern sehr weise, und wurden alsbald noch mehr Arbeiter gedungen, daß sie die Bäume wiederum den Berg hin-

auf brächten. War aber solches eine mühselige Arbeit, daß selbst Amphitryons rüstigem Söhnlein und seinem Herrn Bruder Simson das Grauen ankommen wär, so sie sich derselben unterziehen sollen. Und möchte es schier ein leichteres sein die Aktenstösse der heil. Dataria sammt und sonders einmal umzuwühlen, als da die Lalenburger die zweihundert Eichstämme den Berg hinaufschroteten. So waren auch etliche zu Krüppeln worden darüber und waren einigen die Beine zerbrochen worden und andern die Arme. Aber sie mußtens doch schaffen so sehr sie krächzeten und schaftens auch, und war viel Freude, da sie die Bäume wiederum oben hatten. Da huben sie selbige nur ein wenig empor mit Hebebäumen und die Stämme gleiteten und rollten den Berg hinab, und war das eine Lust anzuschauen, und endeten sie solches in einem Tage, da sie sich vorher mondenlang geplagt hatten. Und da sie heim kamen redeten sie viel durch einander und brüsteten sich, daß sie klug worden

den wären, und die alte Form verworfen hätten, darnach man die Bäume den Berg hinab tragen müsse. Und bekam der Herr Schultheiß von der Zeit an den Namen des erleuchteten. War zu solcher Zeit das Wörtlein aufgeklärt noch nicht im Brauch, das zwar in der Ableitung demüthiger, in seiner Bedeutung aber stolzer klingt; würde sonst nicht ohne gewesen sein, daß man ihn den aufgeklärten benamset. Von der Zeit an liessen sich alle Schultheissen von Lalenburg hochweise und erleuchtet nennen, und so man zu ihnen reden wollte, mußte man allzeit „Ew. Hochweisheiten“ anheben.

Und ist der Name Hochweise darnach im Brauch kommen in vielen Städten und Republiken, und hat derselbe einen so zweideutig schönen Klang, als die Kanonen am Tage, da dem Lande ein Prinz gebohren wird. So aber einer die Geschicht' der Hochweisheiten seit der Zeit untersuchen möcht', da sollte man ihn schier einen Schelt- und Eckelnamen achten.

Viertes Kapitel.

Wie der Bau des Rathhauses beendet wird, und wie sich ein wundersamer Mackel daran ergiebet, und was die Lalenburger darob beginnen. Desgleichen von einem gelehrten Meister, und seiner Weise.

Es baueten nun die von Lalenburg an ihrem Rathhaus und trieben dabei viel alberne Ding', so ich nicht alle verzählen kann. Und thäten sich grosse Kragen von weissen Linnen um ihre Hälse binden, und kauften fremdes Haar, so man anderwärts den Huren abgeschnitten, für ihre Häupter, und legten schwarze Wämser an, und schwarze Mäntel, auf daß ihre Leichname wären kurzweilig anzuschauen. Und so einmal der gemeine Seckel leer war, wie das vielmal geschah, borgeten sie bei ihren Nachbaren auf das gemeine Gut, und dachten nicht daran, ob sie je bezahlen könnten; legten dabei den Inwohnern harte Zinsen auf, und Frohnen, daß viele von Haus und Hof liefen, und in Jammer ihre Weiber verliessen und ihre Kindlein.

lein. Das sahen die am Regiment sassen, aber sie achtetens nicht; und schalten jene, so davon liefen, Schlemmer und lüderliche Gesellen, und masseten sich ihrer Haabe an, und sahe man um solche Zeit viele Thränen, und giengen viele nach Brod, denens nicht vor der Wiege gesungen war. Aber die am Regiment sassen waren guter Ding, und hatte bei ihnen das Banquetiren kein Ende, und waren alle eines Sinnes, als hätten sie zu einem heimlichen Bund geschworen.

Als aber der Bau des Rathhauses beendet war, und das gemeine Gut bis auf den Grund verschuldet und die Inwohner zur Halbschied entwichen waren, freueten sich die am Regiment sassen, daß sie das alles vermocht hätten, und setzeten des Herrn Schultheissen Namenstag, war der Tag Viti, da das Rathhaus sollte eingeweihet werden. Das sollte ein grosser Festtag sein, und wurde ein stattlicher Zug geordnet, und wurden darzu gedun-

gen alle Pfeifer und Geiger aus der Nachbarschaft. Und als sie nun vor das Rathhaus kamen und hineinzogen, siehe da war alles finster drinn, und wußten sie nicht wie das zugienge, und giengen heraus und wieder hinein bis sie vermerkten, daß das Haus keine Fenster hätt! Das verdroß sie baß und wurden unwirsch, und hätten sie vor Zorn wohl den welschen Baumeister hängen mögen, der ihnen das Model geschickt. War eben ein Schalk, der welsche Baumeister, und hatte er wohl erfahren, daß man in derlei Häusern immerdar im finstern tappe, ob auch schon Fenster drinn wären, und drum solche nicht vonnöthen geachtet. Aber die Herren von Lalenburg waren drob sehr entrüstet, und entrüsteten sich bald noch mehr, wie ein loser Gesell', der um solche Zeit durchs Städtlein gezogen war, sein Tagregister in Druck gehen ließ, darin er neben andern Possen, der Welt kund thät, wie er zu Lalenburg ein Rathhaus gefunden, daran man die Fenster vergessen hätt!

hätt! Und sendeten sie eine Bothschaft an des Kaisers Hof, den Freyhart anzuklagen, daß er ihr gemeines Wesen verlästert hätt', und sollten sie fordern, daß er ihnen denselben austhät, damit sie ihn stäupen könnten vor ihrem Rathhaus, darin keine Fenster waren. Der Kaiser aber, da er solches hörete, hub er an zu lachen, und meinete, daß man den Gesellen nicht züchtigen müsse, da er doch nur die Wahrheit gesagt. Und war solche Rede des Kaisers fast weise. Aber der Schultheiß und die Seinen ärgerten sich noch mehr, da die Bothen wieder heim kamen.

Dieweil aber durch Aergerniß nichts gut gemacht wird in dieser Welt, also bekamen auch dadurch die Herren von Lalenburg keine Fenster in ihr Rathhaus, und mußten, da sie sich lang genug geärgert hatten, auf Mittel denken, wie sie der Sach abhelfliche Maaß träfen. Da hielten sie nach altem Brauch eine grosse Versammlung, und durfte ein jeder sein Gedünken sagen. Waren aber alle hurtig zu ra-

then, und standen auf zu reden, daß man der kurzweiligen Ding' viel hätt hören können, so sie einander zum Wort gelassen. Aber der Büttel hob seinen Stab auf und geboth Friede im Namen Sr. Hochweisheiten, werdets schon wissen, wer damit gemeint ist. Und es stund einer auf unter ihnen, das war ein gelehrter Meister und wußte wie die vier Elemente hiessen und die vier Welttheile und die vier Winde, und so es viel regnete, sagte er allzeit voraus, daß es groß Wasser geben würd', darum bezüchtigten ihn seine Nachbarn, er habe Gemeinschaft mit unreinen Geistern. Und als derselbe aufstund, sahen sich männiglich bedenksam einander an und horcheten hoch auf. Er sprach aber also: „So ist es doch nun an„dem, daß alle Welt klüger und weiser wird, „und giebt hierzu auch unser gemeines Wesen „tüchtigen Beweiß. Denn also mögen es „unsre Vorfahren, denen Gott gnade! gar „einfältiglich getrieben haben, da sie nicht „einmal ein Rathhaus gehabt, ohne welches

doch

„doch ein gemeines Wesen nicht bestehen kann.
„Wir aber haben ein solches aufgerichtet, und
„ist traun ein stattlich Gebäu, das wohl ein=
„zig ist unter allen Rathhäusern, und dürfte
„seines gleichen mit nichten gefunden werden
„in Europa, Asia, Afrika und Ame=
„rika, also die vier Welttheile benamset sind.
„Und werden Leute kommen von allen vier
„Winden aus Ost, Nord, West und Süd,
„solches zu bewundern und zu beschauen.
„Darum lasset euch nicht dünken, daß es ein
„Mackel sei, daß keine Fenster daran sind,
„und achte ich dieses ehender eine Vollkom=
„menheit, sintemal dadurch unser Rathhaus
„zu dem einzigen worden ist. Daß es aber
„finster darinnen ist, da kann ein Mann, der
„die vier Elemente, als da sind Erde, Luft,
„Feuer und Wasser *) innen hat, auch

leicht=

*) War zur selben Zeit der fünfte Weltheil Süd=
indien benennt noch nicht entdeckt, und wußte
man auch noch nicht, daß das Quecksilber das
fünfte Element sei, sonder welches die Menschen
nunmehr so wenig leben können, als da man

„leichtlich rathen, wie ihr alsobald von mir „hören werdet. So ist es doch, wenn die „Sonn untergangen ist, merkets wohl! auf „der ganzen Welt finster, und müssen, da „man sehen will, aller Orten Lampen, Lichter „und Laternen angezündet werden, was hin„dert uns drob, daß wir nicht Lichter anzün„den in unserm Rathhaus? Würden sofort „die Lichtzieher Brod haben, und würde sol„ches niemand lästig sein, da man die Kosten „vom gemeinen Gut nähme. Aber auch die„ses wird nicht vonnöthen sein. Denn so „lehret mich meine Wissenschaft von den vier „Elementen, wie man den Tag in Säcke la„den und an einen Ort bringen kann, da sonst „keiner ist. Und solches rathe ich euch, und „wills euch lehren, so ihr morgen wieder zur „Stelle kommet, ein jeder mit einem Sack!“ „Und dieses soll geschehen,“ redete der Herr

Schult-

ihnen die Luft nähm, und darf man es dem gelehrten Meister nicht übel deuten, daß er die- selben nicht genennet.

Schultheiß, „und befehl ichs euch allen, daß „ihr morgen bei guter früher Tageszeit wie„derkommet, jeder mit einem tüchtigen Sack.“ Und waren die von Lalenburg voll Verwunderung ob den gelehrten Meister den ganzen Tag! Es war aber dieser Tag ein Festtag im gemeinen Wesen, und zechten die am Regiment sassen vom gemeinen Gut, und die andern von ihrem eignen, und befleissete man sich des Zechens um solche Zeit zu Lalenburg sehr stark, daß man der feuernäsigen Menschen fast mehr sah, denn zu Sachsenhausen und in der umliegenden Gegend.

Und da der morgende Tag anbrach, kamen die Lalenburger allzumal zu Hauf jeder mit einem Sack. Da belugte der Büttel die Säcke, ob sie auch tüchtig wären, wie der Herr Schultheiß befohlen hatte. Und es erschien bald auch der gelehrte Meister und der Herr Schultheiß und trugen unter ihren Armen Flederwische, bei einem Schock, so man im vorigen Jahr gewonnen hätt' von den Martinsgänsen. Es

waren aber zu der Zeit noch keine Laquaien im Brauch mit stattlichen Wämsern, so die Akten hintennach tragen, da man zu Rathhaus geht, und davon gelehrt werden, daß sie nach kurzer Frist selbst mit zu Rathe sitzen, wie man viel der Exempel hat, und auch insonderheit in meiner Vaterstadt.

Da thät der gelehrte Meister so viel der weisesten Lalenburger erkiesen, als Flederwische zu handen waren, und reichete jeglichem einen dar. Darauf ordnete er sie nach einer Reihen; er aber trat oben an, und gebot, daß nun auch die andern herantreten möchten mit ihren Säcken. Und als sie herbeikamen, mußten sie ihre Säcke offen halten, und die mit den Flederwischen huben an das Sonnenlicht hineinzuwedeln, nach der Art wie sie der Meister lehrete. Und ihre Aerme ermüdeten ob des vielen Wedels; aber die Säcke blieben leer, und brachten sie des Lichts so wenig hinein, als die Ausleger in die Offenbarung St. Johannis. Solches sahe der gelehrte Meister,

ster, und entschuldigte sich gegen den Herrn Schultheissen, wie er in Eil nicht daran gedacht, Säcke zu fordern, die ausgepicht wären, als mit welchen er es stracks enden wolle. Da rümpfete der Schultheiß die Nase, und vermeinete, es möchte dabei sein Bewenden haben, sintemal ein solcher Rath zu viel Vorbereitung heische: und wär' ihme selbsten einer in Sinn kommen, womit man ehender zu Rande kommen möcht'. Alsbald befahl er, daß das Dach des Rathhauses aufgedecket würde an etlichen Orten; und da solches geschehen war, stieg er hinauf mit seinen Auserwählten unter das Dach, Rath zu pflegen mit ihnen. Und es währete fast lang, ehe denn sie wieder herab kamen, was sie aber verhandelt haben in solcher Zeit, das ist ein Geheimniß blieben bis auf diesen Tag. Von der Stund an ward Rath und Gericht gehalten zu Lalenburg unter dem Dach.

Gleichwie aber oftmals der leidige Zufall alle Weisheit der Menschen zu nichte macht,

also

also geschah es auch hier. Denn es kam ein grosser Regenguß, der drang durch das offene Dach und richtete viel Uebels an, und kamen bald hernach der Regengüsse noch mehr, und fielen den Herren von Lalenburg schier so unbequem, als den edlen Patriziern eine Kommission abseiten des heil. Reichs: also daß sie sich nach langem Rathen und Sinnen dennoch gezwungen sahen, Fenster in ihr Rathhaus zu machen. Da sah man endlich das Rathhaus zu Lalenburg gleich denen andern Rathhäusern, und gieng auch darinnen her wie in den übrigen, groß oder klein: von dem Pallast di St. Marco bis zu jenem, wo sich durch die unbegränzte Huld seines gestrengen Junkers ein ehrsamer Leinweber des sonderbaren Glückes freut, seiner unbedeutenden Namensunterschrift das vielbedeutende p. t. Consul regens beifügen zu dürfen.

Fünftes Kapitel.

Wie die Lalenburger endlich wahrnehmen wollen, daß es mit ihrem gemeinen Wesen zur Neige gehe, und was sie darob beschliessen: desgleichen eine merkwürdige Geschicht', so sich mit der Kuh des Herrn Schultheissen zugetragen.

Dieweil ein rechtlicher Schreibersmann die Wahrheit niemals bergen soll, also haben wir auch dem günstigen Leser nicht verhalten wollen, wie es die Herren zu Lalenburg, so am Regiment sassen, bunt und kraus trieben, und wie sie ob dem Bau des Rathhauses, und des vielen Banketirens und anderer ungleicher Ding' ihr gemeines Wesen schier zu Grund richteten. Da ward auch zu Lalenburg wahr, was wohl aller Orten oft und dick wahr wird, daß nämlich es die Kleinen ausbaden müssen, so die Grossen eine Dummheit begehen. Denn so merketen von den Inwohnern die Handwerker und die kleinen Burgersleut' gar bald, was weise Herren zu Rath sässen in ihrem Städtlein: und könnt' ichs

ichs auch wohl nochmals erwähnen, wie viele von Haus und Hof liefen, so ich nicht darob den Zorn und Unmuth der Bücherrichter fürchten müßt! Sind solches gar lauersame Herren und finden derlei gröbliche Mäckel so leicht, als die leckeren Roßkäfer ihre Atzung, thuen auch gleichermassen sich gütlich daran. Und können wir ihnen solches wohl verzeihen, und ihnen die Mäckeljagd willig gönnen, als ihren ehrsamen Beruf, davon sie Nahrung und Kleider haben, so sie nur nicht so gar sehr darob rosaunen. Aber da sind lezter Zeit etzliche unter ihnen aufgestanden, die mäckeln auch des Schreibersmanns Thun und Wesen, so sie etwas von ihm wissen. Und so er einmal die züchtige Mutter Schuwitzen heimgesucht, oder krumgebeint ist, oder einen Höcker hat, des rügen sie vor den Augen des ehrsamen Publikums, dem merklich gelegen ist an solcherlei Sach'. Schelten auch wohl den Schreibersmann, daß er böses Herzens sei, und betrüben solcher Weise Leib und Seel'. Sind auch

darum

darum fast ärger, als der, den die Heiden anbeten, denn selbiger lässet doch nun seit geraumlicher Zeit, und zwar seitdem er sich mit Ehrn Gasnern wieder vertragen und die weiland Jungfer Lohmannin entteufelt ist *) den Leib in Ruh; nicht zu gedenken, daß er in diesen Tagen auch den Seelen nichts mehr anhaben soll, wie die neue Theologey lehret, was wir aber nicht bekräftigen mögen. Und mag er wohl noch immer sein Wesen haben in den Herzen der Richter und der Geizhälse und der bösen Vormünder und derer, so die Regenten irre führen 2c. 2c. 2c.

Da es aber die Regimentsführer ferner noch also trieben, so konnten bald auch die keine Zinsen mehr geben, so man vordem reiche Leute geachtet hatte, und huben endlich auch die Schwäger und Gevattern des Herren Schultheissen an zu klagen. Solchem nach wurd' die Sach ernsthaft und durfte sich för-

der

*) S. darüber des Herrn Probst Müllers Schrift. Wittenb. 1768.

der der Herr Schultheiß um seiner Ehr willen nicht entbrechen, sich mit den Seinen darüber zu berathen und zu besprechen. Und als sie nun beisammen waren, stellte er ihnen die Sach dar, und wurd es ihm weich ums Herz, daß er schier redete wie Herr Necker von dem Französischen Jammer, den er auch nicht gemindert hat, wie das einem Minister auch nicht ziemt. Er beschloß aber seine Rede also: „Und muß doch, „so wir als wackre Regenten über das gemeine „ne Wesen wallten wollen, das Wohl des „Volks, ob es auch undankbar sei, „nicht gar vergessen werden. Darum geb ich „eurer Weisheit zu bedenken, ob wir, so es „möglich und thunlich ist, einsweils „die Zinsen erlassen, und eine neue lindere „Schatzung machen, und unser gemeines We„sen, so es möglich und thunlich ist, „also einrichten, daß es ohne die Zinsen be„stehe, so das Volk geben muß, und die es „wohl fühlen mag.“ Bei solcher Rede falte-

ten sich die Angesichter der weisen Herren zu Lalenburg schier bedenklich, und waren bald allesammt der Meinung, daß ihr gemeines Wesen zu dieser Zeit ohne solche Zinsen mit nichten bestehen möge *). Und ob man schon nicht dagegen sein könnte, welcher Gestalt das Volk mit ehesten verhungern müsse, und es daher wohl der Nothdurft schiene, solchem Uebel einigermassen abzuhelfen: so dürfe man dabei doch das Wohl des Ganzen auf keine Weise aus den Augen lassen. Und stand einer auf, der hatte einen Speckwanst

und

*) Nun sag einer noch, daß die Lalenburger nicht kluge Leut' gewesen. Stimmet nicht ihre Lehr' überein mit den Grundsätzen der allerneuesten Politika, nach welcher man, überhäufte Zinsen dem armen Volk aufgelegt, die sicherste Strebmauer für die sinkenden Staaten achtet? Und möchte man schier glauben, daß die neuern Politici solches von den Lalenburgern erlernet. So dem aber also ist, thuen sie nicht wohl, daß sie uns ihre Meister nicht nennen, denn das Sprüchlein lautet: benignum et plenum ingenui pudoris est fateri, per quos profeceris.

und eine grosse Nase, so vor ihm her leuchtete, und war gekleidet in Purpur und köstliche Leinwand, und glich vom Kopf bis zu Fuß dem reichen Manne, von welchem, eben nicht zu grossem Trost derer, dies ihm gleichthun, im Evangelio geredet wird, dieser redete also: „Darf es uns auch wohl Wunder nehmen, „daß unser Pöbel so arm worden ist, daß „ihn nun der Hunger plagt? Hat wohl das „Schlampampen unter ihm aufgehöret, bis „jezt? Ja sie haben zu lauter Bettlern wer- „den müssen, ob ihrer losen Verschwendung, „dadurch sie ihrer Aeltern Haabe vergeudet! „Und kann wohl ein Ehrenmann ein Stück „Fleisch essen, daß es nicht auch der Pöbel „fresse? Oder ein Maas Wein oder Bier „trinken, daß es nicht auch der Pöbel saufe? „da sie doch Kleyenbrod und Rüben fressen, „und Kofent saufen könnten, oder Wasser, „das den Durst am allerbesten löschen soll. „Gleicherweise, wozu bedarf ein Schuster oder „ein Schreiner zween Röcke? Ja bedarf der

„Pö-

„Pöbel wohl mehr denn einen leinenen Kittel, „der seine Blösse bedecket? Aber da wollen „sie bunte Wämser tragen gleich unser einem, „auf daß ja ein Ehrenmann nichts voraus ha= „be. Darzu so wollen sie auch nicht arbei= „ten, und sich allwege nur gute Tage machen; „und hab ich wohl eher gehört, wie sie fre= „ventlich geredet, daß wir Ehrenleut' auch „nicht arbeiteten, und sie uns ernähren müß= „ten. Darum, so wir sie ihrer Verschwen= „dung entwöhnen und ihres Schlemmens und „Prassens, werden wir ihrer Noth am besten „steuern und machen, daß sie nimmermehr „verhungern." Solcher Rede gab jeglicher seinen Assent, und freueten sich der Weisheit des Speckwanstes, daß er ihnen klüglich ge= rathen hätt'.

Alsobald huben sie an sich darob zu bera= then; und hatte sich auch bald der Schultheiß von selbst bedeutet, wie es unmöglich sei, die Zinsen abzuschaffen, und trieb es deshalb gar ernstiglich, daß man dem Pöbel seiner Ver=

Bayerische Staatsbibliothek München

schwendung entwöhne. Hat aber wohl jezt schon den günstigen Leser gelangweilt, die weise Berathung der Herren von Lalenburg zu vernehmen, darum brechen wir hier ab und verzählen nur kürzlich, wie sie bald eines Sinnes wurden, durch ein scharfes Gesetz den Pöbel, der leider nichts mehr zu verschwenden hatte, seiner Verschwendung zu entwöhnen, welches Gesetz wir auch der Länge nach mittheilen könnten, so wir nicht wüßten, wie sich viele unsrer günstigen Leser ihr Lebtag an derlei Schnak einen Eckel gelesen, können uns aber doch nicht gänzlichen entbrechen einige kurzweilige Probstücke seines weisen Innhalts beizufügen:

„Desgleichen gebieten wir auch ernstlich, „daß fürderhin die Kleyen nicht mehr sollen „gesondert werden in den Mühlen, sondern „sollen bei dem Mehle bleiben und damit „verbacken werden, welches ein kräftig „Brod giebet. Also soll sich auch niemand

„ge=

„gelüsten lassen Fleisch zu essen, als an Fest-„tagen, bei des Raths Strafe.“

„Desgleichen gebieten wir auch, daß sich „keiner unterfange Butter zu essen, es sei „denn, daß er arzneie. Käse zu essen aber „soll niemanden benommen sein. Eier soll „jedoch keiner essen, der nicht selbst Gacke-„len *) hat, bei des Raths Strafe.“

„So haben wir auch das Schlemmen und „Zechen unsrer Bürg-r zu Lalenburg nicht „sonder grosser Betrübniß wahrgenommen, „und befehlen demnach, daß sich die gemei-„nen Bürger des Weintrinkens von heute „an gänzlichen enthalten: so soll auch nie-„mand Bier trinken, ausser an Festtagen „einer ein Maas. Dabei aber werden „wir dennoch aus treuväterlicher Güte da-

*) Gackeln. Solches Wort ist Westphälischer Mundart, dafür die Obersachsen Hüner und die Schwaben Händeln sagen. Und ist wohl der ein frugaler Westphälinger gewesen, der dieses Gesetz gestellet hat. S. Adelung, du Fresne, Haltaus und mehrere.

„hin Bedacht nehmen, und dafür sorgen, „daß künftighin alle Wochen in des Raths „Brauhause frischer und guter Kofent ge„brauen werden, das Maas zu einem Pfen„nig. Keiner aber soll sich selber Kofent „brauen bei des Raths Strafe.“

„Desgleichen soll auch niemand zween „Röcke haben, oder ein gemeiner Bürger „ein buntes Wams tragen, und soll der„gleichen Hoffart schwer geahndet werden. „Also soll auch keiner andre Schuhe tragen, „denn hölzerne, ausser da er zur Kirchen „gehet, bei des Raths Strafe.“

„Schlüßlich so haben wir unserm gemei„nen Frohn noch einen Knecht beigethan, „und ihnen kraft Dieses Macht gegeben, „daß sie in der Stadt und in den Häusern „umhergehen, und zusehen, ob man un„serm Gebot in Gehorsam beikomme: und „soll sich keiner weigern besagtem unsern „gemeinen Frohn, und dem wir ihn bei„gethan, seine Küchen und Schreine aufzu-

„thun,

„thun, bei des Raths willkührlicher harter
„Strafe *).“

Die Inwohner zu Lalenburg unterwarfen sich williglich diesem Gesetz und fanden solches sehr weise; und wußten auch die Klüglinge, die man heut zu Tag' Kannegiesser nennt, und davon jede Republik nach Ordnung ihren Theil hat, nichts daran zu mäckeln, als daß es mit meistentheils derlei Satzungen den winzigen Mackel gemein hätt, und zu spat ans Licht trete, um wenige Jahr. Dieselben wollten auch prophezeihen, wie daß solches niemand übertreten würde; und haben sie wohl diesmal die Wahrheit geredet und weiß die Historia nichts davon, daß irgend ein Mann sei ge-

*) Man siehet aus diesem Gesetz, daß zu der Zeit, da die Herren von Lalenburg dominiret, der Kaffee noch nicht gäng und gebe gewesen, würde sonst seiner zweifelsohne auch gedacht worden sein. Also lieset man auch nichts darin vom Toback oder Brandtewein, daran sich in unsern Zeiten der Pöbel gütlich thut, und worüber die Weisen unter den Regimentsführern so bitter klagen.

gestrafet worden zu Lalenburg, darum daß er dieses Gebot übertreten.

An diesem Tage nahmen die so am Regiment saßen das Imbismal ein bei dem Herrn Schultheiß, und war ein köstliches Mal und dabei groß Freudenspiel, und wurde viel geredet von dem übeln Haushalt des gemeinen Volks. Und als sie gessen hatten, giengen einige heim zu ihren Weibern, die andern erboten sich dem Schultheissen zur Geleitschaft, so er sich ergehen wollte nach dem Imbismal, nach seiner Weise. Sie kamen aber zu eiuem alten Gemäuer, darauf vieles Gras gewachsen war, hoch und dick, wie der Staub auf den Büchern der Pfarrherrn. Da das der Schultheiß sahe, meinete er sehr weise, daß es schade sei um das schöne Gras auf dem Gemäuer, und wär jezt wohl eine Zeit, da man nichts sollte umkommen lassen. Aber es erhub sich ein Streit unter ihnen, wie man das Gras abmähen und herunterbringen solle ohne merklich' Gefährte. Da rieth einer, und mochte

das ein grosser Oekonomus sein, obwohl nicht aus der Schule der Stallfütterer, daß man die Ochsen und Kühe hinaufbringen möcht' auf das Gemäuer, damit sie es selbst abfrässen, und man des Abmähens überhoben sei. Solcher Rath gefiel, und ließ der Schultheiß alsbald seine Kuh herausführen, auf daß sie das beste Gras finden möcht', sintemal dem Schultheissen und seinem Vieh allzeit das beste gebühret. Sie legeten aber der Kuh ein Seil um den Hals und mußten die Fröhner auf die andre Seite der Mauer treten und sie hinaufziehen. Aber da engete sich das Seil um den Hals der Kuh, daß sie daran erwürgete, und als man sie hinaufbracht hatte wieder herabstürzte zum Schrecken des Schultheissen, der seinem lieben Vieh ein so leckeres Mal bereitet hatte. Und die Herren von Lalenburg sahen einander an und schwiegen, wie sie allzeit thäten, so sich etwas unebnes begab. Aber der Schultheiß war unwirsch und murmelte in seinen Barth und

gieng

gieng fürbaß; und die andern fürchteten seinen Unmuth und giengen durch einen andern Weg gleichfalls ein jeglicher heim.

Die Sparsamkeit ist eben gut,
So man sie klüglich treiben thut;
Doch sieht man närrische Geberden,
Wenn die Verschwender sparsam werden.

Ist dieses vieler Orten, traun!
Auch ausser Lalenburg zu schaun;
Denn das System der Sparsamkeit
Handhabt man baß zu dieser Zeit.

Sechstes Kapitel.

Wie die Herren von Lalenburg abermalen das gemeine Wohl zu Herzen nehmen und einen Acker mit Salz besäen. Desgleichen von einem klugen Bannwart, und wie man erfährt, daß das Salz reif sei.

Und sieder das Schifflein des gemeinen Wesens zu sinken begann zu Lalenburg, hatten etzliche gerathen, wie man klüglich steuern und es noch eine Zeitlang über dem Wasser erhalten

ten könne; aber sie sassen nicht mit am Regiment, wie der Speckwanst, deß Weisheit ihr erfahren habt, und wurden nicht gehöret. Denn wie kanns einem ums gemeine Wohl zu thun sein, so er nicht am Regiment sizt? —

Aber die weisen Herrn wurdens nun selbst mit jedem Tage mehr innen, wie es Noth thät, daß sie ihrem gemeinen Wesen eine tüchtige Strebemauer ansezten, so es nicht mit nächstem holterdepolter übereinander stürzen sollte. Denn also stand der gemeine Seckel schon längst auf der Rumpelkammer, als ein unnüz' Geräthschaft; und die gemeinen Schulden waren nicht verzinset worden seit gnüglicher Frist, sintemal es nimmer klekte zum Sold der Regimentsführer, was von den Inwohnern annoch konnte erpresset werden. Da giengen die Herren von Lalenburg oft zu Rath unter einander; es war aber eitel Zwiespalt unter ihnen, und konnten nimmer eins werden, wie sies vordem bald wurden, da sie noch

vom

vom gemeinen Gut praßten. In dieser Zeit sahe man auch kleine Catilina's und kleine Syzelaers zu Lalenburg. Und hasseten sich untereinander, die am Regiment sassen, und redeten einander übels nach; und so einer etwas schaffen wollte, das gut war, war allwege ein andrer dawider, und machten Rotten unter sich, und verführeten das Volk, daß es ein Greuel war.

Es stund aber eines Tages einer auf unter ihnen, der war noch nicht lang ins Regiment kommen, und war geachtet als ein kluger Mann, und weise zu rathen. Derselbe redete also: „So jemand säh, wie Ew. Hochweisheiten und die mit ihnen am Regiment „sitzen zu Lalenburg, meine ehrsamen Genossen, „sich allesammt mühen um das gemeine Wohl, „er würde Lalenburg selig preisen ob seiner „Regenten. Daß es aber nicht allzeit genug „sei, daß ein Land kluge Regenten habe, wenn „ihm nicht auch das Glück zur Seiten stehet, „ein solches siehet man an Lalenburg. Und

„ist

„ist troz aller Weisheit und alles Thuns unser
„gemeines Wesen dermalen also anzuschauen,
„als da ein Wandersmann in einen Sumpf
„geräth, und immer tiefer sinket, je mehr er
„strebt heraus zu kommen. Wir aber dürfen
„darum nicht verzweifeln und unsre Aerme
„nicht sinken lassen, und höret, so es euch nicht
„zuwider ist, meinen einfältigen Rath! Es ist
„aber, wie alle Welt weiß, von dem weiland
„mächtigen grossen Kaiser Conrado unsrer ge-
„liebten Stadt Lalenburg das stattlich und
„fürnehme Gerechtsam zu Theil worden, daß
„alle Städte bei vier Tagereisen im Umkreise
„das Salz kaufen müssen von uns: und
„würd' uns ein solches gedeihen zu grossem
„Nutz, so wir nicht selbst das Salz kaufen
„und herbeischaffen thäten bei zehen Tagerei-
„sen mit unserm schweren Geld. Darum so
„sollten wir fürderhin das Salz selbst bauen
„auf unsern Aeckern, darauf allerlei Frucht
„wohl geräth, daß auch das Salz gerathen
„wird. Und so wir solches thun, werden

„wir

„wir bald die Schulden abthun von unserm „gemeinen Gut, und wird unsre Republika „wiederum reich und groß werden vor allen „unsern Nachbarn.“ Dieser Rath behagte dem Schultheissen und den Herrn von Lalenburg sehr wohl, also daß auch nicht einer dagegen war.

Da verkaufeten sie ein groß Stück Wald um ein namhaftes Geld und heuerten dafür Salz, so viel ihnen vonnöthen däuchte. Und es ward ein Acker bereitet, der war sehr groß und breit, und ward reichlich gedünget mit Asche und Kalk. Darauf säeten sie das Salz und freueten sich, daß sie ein Mittel funden hätten, zu retten ihr gemeines Wesen. Und nach acht Tagen giengen sie hinaus das Salz zu besehen, wie es aufgienge, und sprangen hoch auf vor Freuden, da sie sahen, wie der Acker so grün war. Aber ihre Freude war eitel gleich der eines Adepten, dem ein Schalk Goldschaum in die Phiole gethan, wies neuerdings der Patriarchen einen geschehen ist.

Denn

Denn es war Tollkraut, was aufgegangen war, und Vogelwicke, und Trespe und Nesseln und Melte und Hedrich und allerlei Unkraut mehr, so ich nicht zu nennen weiß, da mir der Linnäus nicht zu handen ist, alles durcheinader bunt und kraus. Die von Lalenburg aber hielten es für Salz, dieweil es so bunt aussah, und weder Korn noch Weizen oder einer andern Frucht glich, die ihre Bauern kannten, und liessen es durcheinander wachsen, und pflegeten sein wohl, wie ihr alsbald hören werdet.

Denn so kam eines Tages der Bannwart*) zu dem Schultheissen und war sehr erschrocken, und meldete, wie etliche Ochsen und Kühe in den Salzacker gelaufen wären, und darinnen mit fressen und umbringen gar übel hauseten. Da ließ ihn der Schultheiß übel an, daß er das lose Vieh nicht alsbald von dem Acker getrieben hätt'. Aber der Bannwart antwortete demüthig und klüglich, wie er selbst das

Salz

*) Bannwart, Banmann, obersächsisch Flurhüter.

Salz umbringen würde, so er darauf gieng das Vieh zu vertreiben. „So lasset euch darauf tragen ihr dummer Kloz, sagte der Schultheiß und schaffet flugs, daß das Vieh vom Acker komme!“ Da verneigte sich der Bannwart und gieng. Er dingete aber vier Männer, und sezte sich in einen grossen Korb, den mußten die Männer auf ihre Schultern nehmen, und ihn auf den Acker tragen, wie der Herr Schultheiß befohlen hätt. Da vertrieb er das Vieh mit seinem langen Stecken und ward gepriesen, daß er klüglich gethan hätte: und ward darob seinem Taglohn' ein Pfennig zugesezt von heut an. War darum Lalenburg eine preisliche Republika, als welche zu lohnen wußte das Verdienst, davon man sonst wenig hört weder in den Republiken, noch in den Fürstenthümern, noch in den Königreichen, es sei denn in dem Königreich Kaschemire, von daher aber auch seit den Zeiten Hamiltons des lieblichen, die Posten aussen blieben sind.

Da aber die Zeit kam, daß das Salz reifen sollte, giengen die von Lalenburg oftmals hinaus, aber der Acker blieb immerdar grün, denn so ein Unkraut welkete und abfiel, wuchs dafür ein andres auf, weil der Acker wohl gedünget war. Also ermangelt ein Land, darin die Gelehrsamkeit blühet, zu keiner Zeit gerechter Richter und rechtlicher wohlbehaltner Anwälde, zu Nutz und Frommen der guten Sach *). Und so oft die von Lalenburg hinaus giengen, so wollte doch das Salz nicht reif werden, und wurden schon etliche kleinmüthig und meinten, daß wohl ihr Acker nicht tüge zum Bau des Salzes. Es begab sich aber, daß dem Bannwart, da er bei dem Salzacker war, ankommen thät, etwas menschliches zu thun. Da zog er seine Hosen ab, und sezte sich am Rande des Salzackers; aber er stand flugs wieder auf, und war sehr erschrocken, denn er hatte sich auf eine Nessel gesezt, die brannte ihn sehr. Da meinete er, dies sei die

*) Zu Latein: auri sacra fames.

die Macht des Salzes, das nun gereifet sei, und eilete stracks, also, daß man nicht weiß, ob er vor Eil die Hosen aufgezogen, dem Herrn Schultheissen kund zu thun, wie es ihm ergangen am Salzacker. Und da der Herr Schultheiß hörete von der Macht des Salzes, war er froh solches zu vernehmen, schier als ein Geiziger, dem eine verlorne Schuld eingehet, ob wir schon nicht sagen mögen, daß er auch kleinmüthig worden wär, denn er war ein beständiger Mann. Und meinte er auch gleich dem Bannwart, daß das Salz endlichen reif sei, und gebot, daß man es mähen sollte auf den andern Tag.

Da sie es aber gemähet und getrocknet hatten, dünkte etlichen, wie daß es wohl Heu sein möge, und Futter für ihr Vieh, aber kein Salz. Die andern aber schalten sie aberwitzig und sagten klüglich, daß man es vordreschen solle. Und als sie draschen, da kam heraus Saamen von allerlei Unkraut wie man es auf den Aeckern gesehen hatte, und kein

Salz=

Salz. Da ergrimmete der Herr Schultheiß, und die am Regiment sassen und stiessen den aus ihrer Zahl, der ihnen den Rath gegeben hatte.

Wo man den Projektirern traut,
Allda wird öfters Salz gebaut:
Hat mancher dies wohl nicht bedacht,
Der ob den Lalenburgern lacht.

Siebendes Kapitel.

Wie ein Feind das Land mit Krieg überzieht, und die Lalenburger ihre Glocken in Sicherheit bringen: desgleichen von dem Kirchthurme und dem Pfaffen und seinen Gänsen.

Und gleichsam als ob die armen Lalenburger nicht übel genug schon dran gewesen, so mußte auch noch ein böser Krieg ausbrechen, und ein gewaltiger Feind ins Land kommen, der sich mit sengen und brennen tapfer herfür thät. Man lieset jedoch nicht in den Historien, wer solch Kriegsfeuer angeleget, ob der Ingrimm

einer Buhle, wie es wohl vor Zeiten auch geschehen ist, da ein weiser König zu Lieb und Gunst seinem zarten Herzgespiel den frommen Nachbar absagte; oder ein Fürstendiener in schmutziger Absicht; oder des stolzen Königes Ländergeiz. Es wissen aber alte Leut', wie in diesem Kriege viel Menschenblut vergossen worden, und darauf die Könige wieder Frieden gemacht und einer dem andern sieben Dörfer überlassen müssen, die im Kriege wüste worden. Ein mehreres wüst' auch ich von diesem Kriege nicht zu erzählen, und wenn ich auch so viel Ehr und Gold davon haben sollt', als der Schreibemeister Arkenholz von seiner siebenjährigen Befehdung des einzigen unter den Königen. Wie es aber zu Lalenburg in diesem Krieg hergegangen, wollen wir dem günstigen Leser alsbald hören lassen.

Es hatten die zu Lalenburg gehöret, wie der Feind gar begierig wär nach allerlei tönenden Erz, Donnerbüchsen und Groschen daraus zu machen; und daß seine Gier nicht schonete

weder

weder der Leuchter auf dem Altar noch der Glocken auf den Thürmen.

Darob befiel sie eine grosse Angst und hielten Rath, wie sie ihre Glocken bergen möchten fürsichtiglich. Es rieth aber einer dis der andere das, und wollten etliche man solle sie in die Erde verscharren. Der Schultheiß aber sprach: „Nicht also! denn was hindert den Feind, daß er sie ausgräbt? So wir aber unsere Glocken in den See senken, da wo er am tiefsten ist, soll es ihm wohl etwas schweres kosten, sie zu finden.“ Dieser Rede gehorcheten alle, und baueten ein grosses Floß, so schier sie immer konnten, und luden darauf ihre Glocken, und fuhren auf die Höhe, und versenketen sie, wo der See am tiefsten war. Und da sie dieselbigen hinabsenkten, hub einer an, und war das ein Klügler und zwistiger Mann, und hatte allwege sein Aber in Bereitschaft, als anderweit ein weiser und gehorsamer Landstand sein Ja, der sprach zu dem Herrn Schultheissen: „Aber wie sollen wir unsere Glocken

wiederfinden, und woran sollen wir den Ort erkennen, da wir sie versenkt haben?“ Da antwortete der Herr Schultheiß fast gurrig: „daran!“ und ergriff ein Beil und hieb ein Mal in das Floß an dem Orte, von da man die Glocken in das Wasser gelassen.

Da nun der Feind näher zog, barg ein jeglicher seine Haabe, wer etwas zu bergen hatte. Es war aber der Pfaff zu Lalenburg ein heimlicher Gauch und rein in der Lehre und listig in allem, was er that; und meisterte heimlich die Regimentsführer und meinte, daß sie der dummen Dinge viel thäten, und war dabei reich, wie das die Pfaffen nicht allzumal sind, und gar nicht sein sollten; denn solchen spricht der Spruch vom Kameel und vom Nadelöhr, anderer Sprüch' nicht zu gedenken, ein scharfes Urthel. Des ängstete sich aber der Pfaff zu Lalenburg fast wenig, und wußte derlei Sprüche wohl zu deuten, daraus man sah, wie es mit selbigen nicht so gar bös gemeint sei. Und da er hörete, daß der Feind übel hause, und,

wie billig, auch der Pfaffen nicht schone, da banget' es ihm baß ums Herz, wie er klüglich bergen möchte sein zeitlich Gut. Er dachte aber daran, daß die Lalenburger, die Glocken von dem Thurme genommen hätten, und daß daselbst seine Haabe möchte wohlbehalten sein, sintemal der Feind nun nichts da zu suchen hätt'. Da brachte er auf den Thurm alles was er hatte, und allen seinen Vorrath, und sein Vieh, darunter auch Gänse waren.

Bald darauf kam eine Harsch Knechte nach dem Städtlein, die flohen vor etlichen Reutern, und hatten grosse Eil, und riefen einander zu: „Hudry, Hudry!“ Solches vernahm der horchsame Gänserich auf dem Thurme und erhob zur Antwort seine Stimme, so laut er vermochte, und seine Weiber die Gänse mit ihm. Da horcheten die Knechte hoch auf, woher solche Rede erschalle, denn es war ihnen die Mundart nicht unbekannt und freueten sich, sie zu vernehmen wie der Anwald die Nothdurft des wohlhäbigen Clienten, oder der

Beutelschneider das Pochen und Prahlen eines reichen Dümmlings. Sie erfuhren aber bald, daß sie vom Kirchthurm herab käm, und säumeten nicht und schlugen die Thür auf, und stiegen etliche hinauf zu grossem Schrecken des Pfaffen, der Zeter schrie über solch gottlos-kirchenräuberisch Beginnen. Die Knechte aber achteten des nicht, und hatten grosse Freude, als sie den stattlichen Vorrath sahen, den ihnen die Gänse verkundschaftet hatten, und schnitten selbigen zu gutem Dank die Hälse ab, und nahmen mit sich alles was da war. Dieweil sie aber eileten, so blieb das Städtlein verschont und behielt ein jeder seine Haabe und verlor allein der listige Pfaff, seinen Vorrath, den er so weislich verborgen hatte.

Gleichwie aber die edlen Römer die Gänse gar sehr in Ehren hielten und derselben Jahr aus Jahr ein, als in einem Fräuleinstift, eine gute Zahl nähreten, darum daß sie es ihnen verkundschaftet, als weiland die Gallier *) das Ka-

*) Ja wohl weiland!

Kapitol erklimmen wollten*), also konnte der Pfaff, daß sie seinen Vorrath verrathen, sonder Ingrimm keine schauen, so sie lebendig war; und wenn sein Gemal eine derselben gebraten zum Imbiß auftischte, aß er davon mit so zornigem Gelust, als die auf Neuseeland, wenn sie ihrer Nachbarn einen geschlachtet haben.

Da nun der Krieg vorüber war, und einer der Könige die sieben wüsten Dörfer gewonnen hatte, wollten auch die von Lalenburg ihre Glocken wieder auf den Thurm bringen, und liessen das Floß in den See, und fuhren auf die Höhe abermals, und forscheten mit dem Ruder hie und da. Aber sie fanden sie nicht, so sehr sie forschten, denn der See war sehr groß und tief, schier als der Bodensee, daran die gute Stadt Lindau lieget, und grösser als der bei Genf rappelköpfigen Andenkens, darin man so schöne Forellen fähet. Dieweil auch zu solcher Zeit der Wundermensch Colla-

pisce

*) Wie der gelehrte Leser aus seinem Eutropio wissen wird.

pisce schon seinen jämmerlichen Tod in der verrufenen Charibde gefunden, und der tiefsinnige Britte noch nicht zum Truz der Gallischen Luftfahrer die Taucherglocke erdacht hatte, auch die Hallorum annoch Salz kocheten: also mußten die zu Lalenburg ihre Glocken missen, die sie doch so fürsichtiglich geborgen hatten. Und da man kürzlich ob den Pfaffen gespottet hatte, und seiner Klugheit, so wäre das Lachen nun an ihm gewesen. Er aber lachete nur allein in seinem Herzen, und wehklagete laut, daß nun der Dienst des Herren gestümmelt sei und bleiben werde zu Lalenburg ewiglich.

Achtes Kapitel.

Ist dem Herren Schultheissen zu Ehre ein besonder Kapitel worden, sintemal er in demselben Todes verbleichet. Desgleichen eine erbauliche Grabschrift.

Und es war wahr, was der Pfaff geredet hatte, denn das Volk zu Lalenburg war so arm, daß es keine Glocken konnte machen

lassen,

lassen, auch nicht eine, die so klein gewesen wäre, als womit der Meßner schellet am Hintergesicht des Pfaffen. Und glich zur Zeit ihr Kirchlein einem sarazenischen Götzentempel, die auch der Glocken müßig gehen. Dieweil aber der Weise schon zu allen Dingen Rath weiß, um so minder kann einer Hochweisheit ein kluger Rath entgehen. Darum befahl der Schultheiß dem gemeinen Trommelschläger des Städtleins, welchem oblag alljährlich einmal die ehrsamen Schießbürger auf die Schießwiesen hinauszupaucken*), daß derselbe nun fürderhin allsonntäglich mit seiner Trommel solle durch die Strassen des Städtleins gehen, und darauf schlagen kräftiglich, und also zur Kirchen rufen die christliche Gemeine des Städtleins Lalenburg. Ein solches aber wollte den frommen Inwohnern zu Lalenburg nicht behagen, und war auch vielen der Regimentsführer

*) Es hat aber von der Schießwiesen zu Lalenburg eine kurzweilige, lächerliche Geschicht' erzählt, der schälkische Ebert, im dritten Band seines Büchleins Fidibus genannt, dahin der günstige Leser mag verwiesen sein.

führer nicht zu Sinne und nannten es ein weltlich Wesen wie die Possenreisser und Gaukler thäten, und war darob viel Zwiespalt im Regiment, und war fast keiner, der den Schultheissen beistund, und sahen nicht an seine Person, dieweil es galte dem Seelenheil. Also sah' es unfreundlich aus im gemeinen Wesen zu der Zeit, und war groß Murren bei jedermann.

Da erkrankete der Schultheiß und starb nach dreien Tagen. Es meldet aber der diese Geschicht vorerst verzeichnet hat nicht, ob er gestorben sei an einer Unverdaulichkeit, oder am Gallenfieber, als welches die Krankheiten sind, daran laut Erfahrung, die Herrn Schultheissen insgesammt der schnöden Welt Valet sagen; so nicht etwa das Zipperlein, das aus den Füssen in den Leib lustwandelt, dem knöchernen Wicht handlanget. Wenn wir aber erwägen, wie männiglich den Schultheissen meisterte zu der Zeit, und ihm übel wollte, so mag ihm wohl ein Gallenfieber ankommen sein, das ihn ins Grab bracht hat.

So

So aber der Leser meinen sollte, dieser Schultheiß, den wir alsbald begraben werden, sei noch derselbe gewesen, der am Regiment saß, da sich die Lalenburger ihrer Weisheit verziehen; so irret er baß, und war er sieder jenem schon der sechste Schultheiß zu Lalenburg. Daß wir aber derselben Ableben nie gemeldet, darob mag der günstige Leser nicht zürnen; denn also haben wir ein solches nicht der Nothdurft geachtet. Und ist wohl viel Lärmens, so ein Schultheiß oder Burgermeister stirbt in einer Stadt, da doch der ganze Schade nur dahin ausläuft, daß man einen neuen wählen muß. An solchem gewinnets man auch immerdar wieder, so etwas an dem Alten verloren wird. Würden auch diesen Trauerfall sonder Erwähnung gelassen haben, so es nicht geschäh um des Nachfahren willen, von dem ihr bald lesen sollt, und der ein andrer Mann war, denn alle die vor ihm waren, und von welchen insgesammt, wie von vielen ihrer Zunftgenossen in Städten groß und klein die Grabschrift besagt:

Er lebte, nahm ein Weib, ward Burger-
meister und starb.

Denn also lautet auch die, so der zeitige Pfaff zu Lalenburg, den ihr auch kennet, dem leztverblichenen Herrn Schultheissen gestellet hat, und die ihr anbei lesen könnet.

Steh, Wandrer, hier an diesem Stein,
Darunter lieget das Gebein
Des weiland hochweisen Caspar Sehrmann,
Schultheissen zu Lalenburg ehrsam,
Er hat gethan viel hohe Ding,
Und auch als ein unnütz Gekling
Zu Lalenburg die Glocken abgeschaft,
Darauf der Tod ihn hingeraft.
Hatt' ein Hausfrau mit ihr sechs Kinder,
Und starb als ein bußfertiger Sünder,
Als er gelebt hatt' sechzig Jahr,
Da noch eins drüber war.
Der all' erwekt der getreue Gott,
Wird ihn nicht lassen in dem Tod,
Und ihn mit allen Gläubigen eben,
Dermaleins geben das ewige Leben.

Die

Die neuen Schildbürger,

oder

Lalenburg in den Tagen der Aufklärung.

Drittes Buch.

Erstes Kapitel.

Hätt merklichen Theils vor dem ersten Buch stehen sollen. Und handelt am Ende von der besten Weise einen Schultheiß zu erwählen.

Es kam aber eine Zeit ins Land, die man die aufgeklärte nennen thät; und waren vorher etliche wohlbehaltene Männer gewesen, die predigten und trieben das Werk der Vernunft gemachsam und bescheidentlich, daß aufgieng ein milder Strahl über den Völkern. Da stunden aber bald auf freisame Menschen, die hatten Hitz' in den Köpfen, und schrien ins Land hinein: „wachet auf, denn es ist Tag worden!“ da es doch vor allererst nur dämmerte; und triebens ungestüm, und schadeten der guten Sach. Denn sie dachten nicht daran, daß das Auge erblindet, das man stracks in die Sonne bringt aus der Finsterniß, und daß der sei ein arger Thor, der den alten

Rock

Rock von sich wirft, ehe ihm Geld in Seckel kommt, davon er sich einen neuen kaufe. Es erblindeten darob viele, die den Ungethümen gefolget waren, und liefen viele ohne Rock. Die meisten aber thäten dabei keck, und fast keiner schämete sich, und meineten die keinen Rock hatten sie brauchten förder keinen; so auch die Blinden, denen dünkete dennoch, daß sie wohl sähen, und machten groß Rasaunens, aber sie schossen allwege ins Blaue, und wurden verlachet von den Klugen. Es waren aber wiederum andere, die groß Aergerniß hatten an solchem Beginnen, und waren die meisten unter diesen von ihren Müttern verwahrloset, daß sie waren lichtscheu worden; und schmäheten auf alle, so an das Licht glaubten. Da zogen die Blendlinge gegen sie aus und die keine Röcke hatten, gleich dem Treiben Jehu, und rauften und balgten sich mit ihnen; und war ein ärgerlich Wesen, daß hie und da die Regimentsführer darein greifen mußten, wie dem Büttel obliegt, so die Gas-

senjungen gegen einander zu Hauf ziehen. Die Klugen aber liessen sich nicht irren weder von den einen noch den andern, und triebens allgemach fort, und pflegeten des Lichts wohl, daß es zur Fackel würde, und über den Völkern leuchten möchte zu seiner Zeit. Und gleichwie die Sonne den Erdkreis erwärmet, daß davon geneset alle Kreatur; also brütet sie auch Schlangen aus und allerlei giftig Geschmeiß. So aber einer darob hadern wollte mit der Sonnen, das müßte ein dummer Tropf sein: also auch die, so auf die Aufklärung schelten. Darum so einer gewähnt hat, daß wir des Lichtes höhnen würden in diesem Büchlein, der hat sich baß betrogen. Wer aber sehen will, wie es die geblendeten beginnen, der findet solches im dritten Buch dieser wahrhaftigen Geschicht von Lalenburg, welches von der Zeit handelt, da die Aufklärung über Lalenburg kam, und darum nur allein zu dem Titel stimmet. Daß solches mit dem ersten und zweiten Buche nicht also ist, diese Sünde

 möge

möge uns der günstige Leser nicht behalten; sondern in Gunsten dahin denken, wie er doch so manch' dickes Buch gelesen hat, darin schier auch nicht ein Wörtlein zu finden ist, das sich zum Titel reimen thät.

Item so haben wir auch mit dem günstigen Leser abzuthun, bevor wir weiter erzählen, warum wir unsere Schrift in so altmodiger Sprach' verfasset haben? Kann wohl sein, daß die Schmecker und Feinzüngler dabei gar übel zu Mas kommen; aber was liegt daran? Hans Sachs Nürnbergischen Andenkens, aller ehrsamen Reimschmiede Uralter Vater saget: „Wer ist, der allen kann behagen?“ Und er hatte Recht daran. Haben doch weiland die holperichten Knittelverse auch ihren Markt gefunden; was schadets, so wie es einmal mit Knittelprose versuchen? Wie uns aber solch Geschäft gelungen, das richte der Glimpf des Lesers! Und ist doch so manch alt Wort und manche alte Rede unverschuldeter Weis in die Rüstkammer der Glossenmacher

ver-

verwiesen werden; sollt' also der keinen Undank zu befahren haben, der nach Kräften und Mas etliche wieder hervorziehet, ehe denn sie gar verrosten. Darzu sind doch wohl die alten Worte, dieweil sie deutsch sind, besser als die ausländischen und wälschen. Es ist aber ein grausamlich Ding, wenn einer siehet, wies heut zu Tag die Schreibersleut treiben mit unsrer guten Muttersprach, und sie befränzen und ausstaffiren mit allerlei französischen und wälschen Worten, als ob sie weder Gaum noch Nase behagen könnt' ohne die lose Würze, da sie doch kräftig und gut ist. Und ob wohl die Bücherrichter bei jedem Mackel, so geringlich er auch sei, die Zähne fletschen, so lassen sies doch geschehen, wie die edle deutsche Sprach verpumfeiet wird durch fremde unnütze Wort, und kaum daß einmal einer die Achseln zucket darüber. Es muß aber, mein Eid! ein Wörterbuch zur Seiten haben, wer ein solch Buch, das doch ein deutsches heißt, verstehen will. Wie? oder glauben die Herren,

daß alle Leser in der Welt das wälsche und fransche innen haben? Dazu so hat unsre deutsche Sprache eine so edle Fülle, daß sie aller fremden Wort' müssig gehen kann mit Fug. Solches sahen die deutschgearteten Männer wohl, als sie vor funfzig, sechzig Jahren den fremden Kram ausmerzten. Aber was frommt nun ihre weise Mühe, da wir uns ihnen zu Trutz mit den alten Fetzen wieder behängen, und uns damit viel wissen? Daß aber ich diese altmodige buntscheckige Sprach' zu meinem Possenspiel gewählt hab', ist der Kurzweil halber geschehen, damit alles fratzenmäßiger aussäh. Und da ich im übrigen gar nicht gemeint war, von deutscher Art und Kunst ein Exempel zu geben, und wohl selbst fühle, daß ichs hätt' besser machen mögen an vielen Orten, so sollte man billigerweis mich darnach richten; gelob' auch es besser zu machen, so ich einmal wiederkomme.

Es wird sich aber der Leser erinnern, daß der Herr Schultheiß von Lalenburg starb, und be=

begraben wurde, und daß am Tage des Begräbnisses alles Volk den Sarg geleitete, und am Grabe weinete und betete, und darnach noch zween ganzer Tage aus einem Munde klageten, daß sie einen guten Schultheissen verloren hätten. Er wurde auch nicht so bald vergessen, als die vor ihm gewesen waren, denn es ward nicht so bald ein andrer erkoren, und war dermalen das gemeine Wesen geraume Zeit sonder Oberhaupt. Wie es aber in solcher Zeit im Regiment hergangen ist, davon wird in den Historien wenig gemeldet, und glauben darum etliche, daß die Regimentsführer damit genug zu schaffen gehabt, wie sie weislich ein neues Oberhaupt unter sich erwählen möchten.

Aber dem Volk dünkte die Zeit zu lang und forderte mit Gewalt einen Schultheissen, wie ehemals die Kinder Israel einen König von dem Propheten Samuel; und mag wohl sein daß leztere der Uebermuth darzu getrieben, mit den Lalenburgern aber war es, traun, nicht

also. Da kamen die Regimentsführer zusammen, und triebens ernstlich einen Schultheissen zu wählen. Aber sie waren gar kehrisch und konnten nicht zu Fach kommen: denn so einer einen fürbrachte, der ward von den andern verworfen, und wär am liebsten ein jeder selbst Schultheiß gewesen. Und es erhub sich ein gewaltiger Zank unter ihnen, und speieten etliche einander ins Angesicht, und droheten sich mit den Fäusten. Als sie aber wiederum sich zu Frieden gelegt, gab einer den Rath, daß sie das Loos werfen möchten untereinander, um das Amt des Schultheissen. Das fanden etliche für gut, andre nicht. Da stand ein anderer auf, der redete also: „Es wär aber doch, „traun, thörlich gethan, wenn wir einen „Schultheissen so auf den tauben Dunst wäh„len wollten, da es ein so wichtig Amt, und „der Schultheiß das Oberhaupt des gesamm„ten gemeinen Wesens ist, und von ihm ab„hängt Wohl und Weh. So ihr mich aber „hören wollt, will ich euch einen Rath geben,

„der

„der euch insgesammt baß gefallen wird, es „sei denn, daß einer freventlich das Gegen„spiel suchen wollte. Daß die Poesey und „Reimkunst eine edle und hohe Kunst und von „Königen und Fürsten hochgeachtet sei, weiß „jeglicher wohl. Das würde sie aber nicht „sein, wenn nicht alle die ihrer Meister sind, „wären weise und ehrsame Leut', welche die „Tugend lehren, und von der Hoffart entfernt „sind und vom Geitz. Denn sie hassen den „Reichthum und das Prassen, und halten die „Armuth in Ehren; darum sterben alle Jahr „etliche, die das gemeine Wesen ihres Orts „muß begraben lassen. Nun aber ist unserm „gemeinen Wesen ein Schultheiß fast noth; „der alle diese guten Tugenden hätt'; darum „rath ich euch, daß ihr es also ordnet, daß „jeder der zu diesem Amt gelangen will, einen „Reim mache. Wer aber den besten Reim „machen wird, solches muß der beste Poet „sein, und also auch der beste Schultheiß." Ueber solche Weisheit war männiglich betroffen,

und sahen sich unter einander an bald, und bald den Redner, und schwiegen eine lange Weil still, als ob sie es bei sich bedächten. Und da sie anfingen zu reden, priesen schier alle den Redner ob seinem guten Rath, und befanden alles was er gesagt hatte gar greiflich, und war nicht einer, der darwider redete.

Darauf sezten sie einen Tag fest, da ein jeder einen Reim bringen sollt', den er selbst gedichtet, so er wollte Schultheiß werden. Und war solcher Tag der achte. Sie bedeuteten auch das Volk, daß es möchte ruhig sein bis dahin, und trösteten die Leut', daß sie würden einen grossen Poeten zum Schultheiß bekommen.

Zweites Kapitel.

Darinnen von hochwichtigen Dingen gehandelt wird; von Reimern und ihren Reimlein, und wie zulezt ein Reimer Schultheiß wird.

So aber der Rathgeber nicht wär ein Lalenburger gewesen, möchte man ihn schier den größten Schalk achten, der jemals in Europia gelebt hat. Denn also ist es doch landrüchtig, welch ein lustig, neidisch und hungrig Volk die Poeten allzumal sind, und daß sie im gemeinen Wesen eben nicht mehr nuz sind, als die Ratzen im Schiff, oder die Ameis in der Honigbeute, oder die Sperlinge im Waitzen, oder das Seidenkraut auf der Wiese, darum daß sie immer zehren und nimmer erwerben; und den Leuten allerlei irrige Ding in die Köpfe setzen, und meistentheils geborne Lalenburger sind. Es hat darum auch schon vor gar langen Jahren der Altvater Plato allen guten Christen gerathen, daß sie gar keine Poeten dulden möchten in ihren gemeinen Wesen. Und so ist es doch fürwahr das allerärgste,

was die Lalenburger schaffen können, daß sie einen Poeten zum Schultheiß wählen, der ihre Republik aus Fahr und Sorgen bringen soll, darein sie die andern Schultheissen und ihre Helfershelfer gestürzt haben, die noch nicht einmal Poeten waren.

Und als erschien der achte Tag kamen heran mit ihren Reimen die Schultheiß werden wollten, und war eine grosse Zahl. Es ward aber vorher weislich in Bedacht genommen die Frag': woran man den besten Reim erkennen sollt'? Dieselbe aber lösete alsbald der Rathgeber und sprach: „Zu was nüzt dieses? Ist doch wohl das der beste Reim, der sich am besten reimet.“ Da trat herfür der erste mit seinem Reim, und war das ein stattlicher Altmann, der allzeit gern das erste Wort haben thät und auch das lezte; und hatte schon viel Kluges ausgerichtet, der sagte seinen Reim her also:

Gleichwie Salomo war ein König,
Und ein Weiser auf dieser Erd:
Also sind meines gleichen wenig,
Darum ich Schultheiß werd.

Sol-

Solcher Reim gefiel einigen, einigen nicht. Darauf trat der andre herfür, das war ein winzig Männlein mit einem runden Gesicht und kleinen Augen, gleichwie man an den Gänsen siehet. Der sah allezeit freundlich, und stand bei den Weibern wohl angeschrieben, denn er war ein lustiger Schalk. Der sagte auch seinen Reim her:

Wohl süsse ist der Honigseim:
Ihm gleichet schier ein zarter Reim,
Drin mit hoher Kunst der Poet
Den Frauen seine Brunst kund thät:
Und was den Mühlen ist der Wind,
Den Reimern die Buhlschaften sind:
Drum nehmet hin mein Reimlein fein!
Und sprecht, daß ich mag Schultheiß sein!

Solcher Reim gefiel vielen, aber doch nicht allen. Da trat herfür der dritte, derselbe mochte wohl mit Recht ein Poet heissen, denn er hatte ein schmutzig Wamms, und war unsauber an seinem Leibe, daß auch ein Blinder, wenn er nur nicht am Schnupfen krank war,

seine

seine Gegenwart spüren konnt' immerdar, der hub also an:

Die Tugend allein ist mein Stolz;
Gold, Ehr' und fremde Spezerein
Acht' ich fast schlechter als Holz,
Darum ich möcht' Schultheiß sein!

Solcher Reim wollte nur wenigen behagen. Es trat aber der vierte auf den Sand, das war ein Mann von sonderbarer Weise, und meisterte allweg, die um ihn waren, und trieb immer das Gegenspiel, daß sich männiglich verwunderte, daß er auch einen Reim gedichtet hätt'. Er sagte aber diesen Reim her:

Ein seltne Gab die Klugheit ist,
Und nicht in jedem Acker sprießt:
Auch weil man sie nicht trägt zu Kauf,
Stehen der Klugen wenig auf.
Aber meine Klugheit ist bekannt
Um Lalenburg im ganzen Land;
Und weil ich bin der Klügste unter euch,
Drum macht mich zum Schultheissen sogleich!

Da schüttelten die andern die Köpfe und war nicht einer den dieser Reim gefiel. Darob wurde der kluge Mann unwirsch, daß er wohl hätt' hadern mögen: solches war aber an diesem Tage hart verboten. Darauf trat herfür der fünfte, das war ein Hageprunk, und trug ein gekränzert Wamms und ein gesteppt Koller mit vergüldeten Nesteln; im Angesicht aber war er roth und schuppig, denn er trank viel Weins, und hatte sein väterlich Erbe verprasset und war jedermann schuldig, der sagte auch seinen Reim her:

Ich preis den edlen Rebensaft,
Derselbig' giebt zum Reimen Kraft:
Ich werd ihn auch noch besser preissen,
Da man mich wird Herr Schultheiß heissen.
Darum ihr guten Gesellen mein,
Lasset mich euren Schultheiß sein!

Solcher Reim gefiel schier allen, und fehlete nicht viel, so wär der Hageprunk alsbald Schultheiß worden. Es waren ihrer aber noch viel, die auch ihr Reimlein gedichtet hatten,

ten, und die man auch gern hören wollt', denn die Vornehmen zu Lalenburg fanden schier Behagen an solcher Weis einen Schultheissen zu küren. Darauf kam auch der sechste herbei. Das war ein Mann von ernsthaften Geberden und hatte eine hohe Miene, darum er wohl hätt können einen Schultheiß vorstellen, der hatte folgenden Reim gedichtet:

Das Gras ist grün, der Himmel blau;
Ein weiser Mann ehrt seine Frau.
Ich aber trete also her,
Ihr Herren, achtet es nicht Beschwer,
Heut Schultheiß oder nimmermehr!

Bei diesem Reim horcheten die Lalenburger hoch auf, da er aber gesagt war, achteten sie sein nimmer, sondern riefen alsbald den siebenden herbei. Der war eines Zöllners Sohn von Lalenburg, und war ins Regiment kommen, dieweil er den Vornehmen den Kutzen strich, und ihren Weibern hofete, und vor ihnen auf der Harfen spielte, und Mährlein erzählte. Und so ein Vornehmer zu ihm sagte,

da es Tag war: „es ist Nacht," so verbeugete er sich, und sagte: „ja es ist Nacht." Derselbe brachte auch seinen Reim für, und beugte seine Knie, und trat die Herren von Lalenburg mit diesen Worten an:

Hochweise Herren allzumal,
Günstige Freunde überall!
Dieweil demüthig ist mein Sinn,
Also ich unwürdig bin
Schultheiß zu Lalenburg zu sein:
Darum soll es mich baß erfreun,
Dem künftgen Herren Schultheiß mein
Meinen demüthigen Glückwunsch zu weihn.

Darauf verneigte er sich abermals tief. Aber den Lalenburgern gefiel sein Reim allesammt, und thät ihnen wohl, wie Honigseim auf der Zunge des Knaben. Darum redete einer zu den andern heimlich, und da sie laut wurden, vernahm man, daß des Zöllners Sohn sollte Schultheiß sein. Des weigerte sich auch derselbe nicht, sondern war erfreuet in seinem Herzen, daß es ihm also gelungen;

denn

denn er war ein sehr hochmüthiger Mann, wie die Poeten allzumal, und war dabei listig, wie sie das nicht allzumal sind. Darum stellete er sich demüthig allewege, dieweil er wollte zu Ehren kommen, als weiland der heilige Vater Sixtus der fünfte des Namens, da seinem Herzen lüstete nach der dreifachen Kron. Daß sich aber das weise Kollegium der Kardinäle also überlisten ließ, das sonst an List allen Kindern dieser Welt vorgehet, darob mögen damalen die Leut wohl mit Recht gelacht haben. So sich aber die hochweisen Herrn, die am Rath sitzen in einer Stadt, thören lassen, wie das oft und dick also geschiehet, darüber sollte man billig nicht lachen, also auch nicht über die zu Lalenburg.

Solcher Weiß war das Wahlgeschäft geendet und trat der neue Schultheiß alsobald seine fürnehme Würde an, da er sprach: „Gute „Genossen und Freunde! Ob ich mich schon „nicht werth geachtet eines so fürnehmen hoch„wichtigen Amts, so glaube ich mich doch dar„zu

„zu tüchtig von nun an, sintemal es eure
„Weisheit also befindet; und danke euch, daß
„ihr mir des besten vertrauet. So werd' auch
„ich von nun an meines Amtes warten mit
„aller Kraft, die mir verliehen ist; und hoffe
„von Euch als meinen Genossen, ihr werdet
„mir dabei zu Hülf sein, und mir euren Ge-
„horsam nicht versagen, so ich etwas befehle."
Darauf verneigte er sich, aber nicht so tief,
als da er sein Reimlein hersagte, und beschied
sie, daß sie möchten heim gehen. Da bissen
der Regimentsführer einige sich in die Lippen,
wie ein trüglicher Spieler thut, den ein feinerer
den Kniff verdorben hat; und regete sich in ih-
nen ein heimlicher Grimm. Sie redeten aber
nicht, sondern sahen sich einander an, und
giengen nach Hause. Zu Abend aber war ein
groß Mal zu Ehren dem neuen Schultheiß;
und hatt' es der Büttel dabei also veranstaltet,
daß die Leut mußten ihre Lämplein in die
Fenster setzen, und mit Laternen vor die Thüren
treten, wer eine hätt', auf daß sie ihre Freude

blicken liessen ob der fürtreflichen Wahl. Und lehrete er auch die Gassenjungen Vivat rufen: und sollen diese gerufen haben, daß die Fenster in den Häusern gedöhnt, und etliche fromme Inwohner darob taub worden sind. Es waren aber auch allerlei Reimlein zu lesen an den Fenstern, wie es Sitte ist bei solchem Freudenspiel. Und so nicht zu fürchten stünd, daß der günstige Leser sich allbereit in diesem Kapitel einen Eckel erholet an solchem Schnack, würden wir etliche davon hersetzen: können uns aber schier nicht entbrechen einen solchen mitzutheilen, den ein Schuster gedichtet, wie denn die Schuster allzumal gescheute und kurzweilige Leut' sind:

Der Büttel hat es also befohlen,
Hab' aber mein Oel nicht gestohlen.

Drittes Kapitel.

Von dem Regiment des neuen Schultheissen, und seinen weisen Ordnungen, und seinem Thun.

Es hieß aber zu Lalenburg, neue Herren, neu Regiment; denn es wollte der Schultheiß seine Weisheit in allen Dingen versuchen, und hätte lieber alles umgekehret, so es bey ihm allein gestanden. Daß aber ein Regent nicht wohl thuet daran, solches hat man neuerdings erfahren hie und da. Dabei war auch sein Regiment nicht milde, wie es sonst zu sein pflegte unter den neuen Schultheissen *), sondern er gerieth alsobald in Harnisch, so ihm etwas nicht zu Sinne war, und schmähete, und drohete mit dem Büttel. Und mußten auch die mit ihm am Regiment sassen viel von seiner Härtigkeit tragen, daß es ihnen immerdar reuete, daß sie einen solchen Heuchler und Poeten zum Schultheiß gemacht. Aber

*) — — — mitissima sors est
Regnorum sub rege novo.

sie gedachten einen Kloß zu ihrem Oberhaupt zu machen, und siehe! es war ein Storch daraus worden. Und zum Glück waren die zu Lalenburg von Natur mehr als Krebse geartet, denn als Frösche; also konnt er sie nicht so leicht verschlingen.

Er machte auch allerlei neue Ordnungen und Gesetze: und war eins der fürnehmsten darunter, daß fürderhin kein Mann an die Wand pissen durfte zu Lalenburg, bei namhafter Pön; dieweil es sei ein unsauber und unkeusch Wesen. Darob aber entstund ein groß Murren unter den Männern, schier als unter den Söhnen Apolls und der neuen Jungfrauen zu Saalathen, da man ihnen ihr Wehr und Waffen nahm. Und wollten sich solches die Männer nicht nehmen lassen, als eine alte Gerechtsam' von Adam her, und pocheten darauf trötziglich. Aber der Schultheiß sendete den Büttel aus auf die Gassen und an die Zäune, darum mußten sich es die Pocher wohl verziehen wider das Verbot zu thun. Aber sie

mur

murreten nur noch mehr, und waren ob dem neuen Regiment ergrimmt in ihren Herzen, und hörte man von der Zeit an allerlei aufrührische Reden zu Lalenburg. Der Schultheiß aber achtete das nicht, sondern fuhr fort in seinem Stolz, und ließ die Leute von sich weisen, die von ihm etwas zu bitten kamen. Auch ließ er manchen Ehrenmann hart an, und nannte ihn du, wie man doch nur allein den Knechten thut. Darzu hatte er auch allerlei grobe und unglimpfliche Gesellen um sich her, die gleicherweis den Leuten Weh thaten; die schirmete er, und gab ihnen Pfründen. Und zwar eines alten Schultheissen Leibknecht, den er zu allerlei Diensten brauchte, dem mußten die Inwohner für jedes Fuder Dünger zwei Groschen zinsen, das sie aus dem Städtlein auf das Feld führen wollten; und jeder Knecht und jede Magd zwei Groschen, so sie aus den Städtlein zogen, und ihre Truhe wollten vor das Thor bringen. Es waren auch dergleichen Dinge noch mehr, die ich nicht alle verzählen mag.

Das

Dabei führete er ein üppig, unordentlich Leben mit Huren und Prassen, und verführte den Männern die Weiber. Solches thaten ihm viele nach, und war ein sündlich, freventlich Beginnen um diese Zeit zu Lalenburg immerdar. — — Damit er aber auch Gerechtigkeit üben möchte, ließ er die Huren stäupen, die ihre Schuld nicht mit Geld abbüssen konnten, und einen Knaben an Pranger stellen, der den Hut nicht vor ihm abgezogen.

Und als es zu der Zeit für den Kaiser kam, wie es so jämmerlich um das gemeine Wesen stünd zu Lalenburg; da sahe er an, wie ihre Vorfahren sich um das Reich verdient gemacht, und erließ ihnen die Zinse, die sie ihm geben mußten, auf dreissig Jahr. Und gebot dem Schultheissen und den Regimentsführern, daß sie dem Volk auch von der Schatzung erlassen möchten, so viel sie könnten. Solchem Gebote mußten sie zwar gehorchen; aber sie thäten keine andre Zinsen ab, als die von den Häusern und liegenden Gründen, die doch aller-

meistlich den Reichen und Fürnehmen gehörten; und ward' darum das Armuth nicht gebessert in keiner Weiß; denn es verblieb die hohe Schatzung, die auf dem Brod und dem Salz und Holz und auf aller Nothdurft lag, nach wie vor.

Darum sollt ihr wissen, tauget ein Poet am Regiment eben so viel, als ein trunkner Fuhrmann an einem Wagen. Ein solcher verfehlet nicht nur immerdar die rechte Strassen, sondern sein Fuhrwerk ist auch allewege in Fahr umzuwerfen. Die Poeten aber sind voller Eigendünkel und Eitelkeit, also daß sie geistlich trunken sind. Auch sollt ihr bald erfahren, in welche schreckliche Fahr das gemeine Wesen gerieth zu Lalenburg unter diesem Schultheiß. Es ist aber ein zerrüttetes gemeines Wesen, wie das zu Lalenburg ist, und wie man es anderwärts auch trift, schier mit einem vermorschten Orgelwerk zu vergleichen, das noch Dienste thut, wenn der Orgelschläger säuberlich damit fähret: so aber einer seine Macht und Kunst

will zeigen darauf, stürzet es zusammen. Darzu kam auch noch, daß die Leute allmählig wieder anfiengen klug zu werden. Denn wie alles Ding nur seine Zeit währet, also auch die Dummheit der Menschen. Und trieb es der Schultheiß auch zu offenbar, daß den Inwohnern die Augen von selbst aufgiengen. Aber wie einer der vom Schlaf erwacht, sich nicht alsobald besinnen kann, so geschah es auch denen zu Lalenburg; darum hörete man zwar viel rotten und murren unter ihnen, aber sie wußten noch nicht, was sie anheben sollten. Und der Schultheiß und die andern am Regiment wähneten nicht einmal, daß ihnen solches könnte Fahr bringen, und schlugen es in den Wind, ob sie es schon sahen und höreten, und auch von etlichen gewarnt wurden. Da aber ein solches wär zu unsrer Zeit geschehen, würde man bald haben darein gegriffen, sintemal die Regimentsführer dermalen eines bessern belehrt sind.

Daran man sonst nicht 'mal gedacht,
Das hat die Zeit jezt wahr gemacht;
Und was uns jezt nicht fället ein,
Kann doch zu seiner Zeit wohl sein.
Wahr ist, wies immer hat geheissen:
Mit andern Zeiten andre Weisen!

Viertes Kapitel.

Wie der Pfarrer zu Lalenburg stirbt, und die Regimentsführer eins werden, einen andern zu rufen, und was dieses für ein Mann war, und was er thåt. Desgleichen ist auch darinnen zu lesen von einem fürnehmen Meister in der Theologey, und von seiner Weise.

Es war aber um diese Zeit eine neue Lehre ins Land kommen, davon wir im ersten Kapitel allbereit geredet haben, und hatte auch im Städtlein Lalenburg etzliche funden, die ihr anhiengen. Denn die selbige lehreten, hatten Honig auf ihren Lippen, daß ihre Rede süß eingieng. Und verschlukten solche viele, ohne daß sie davon genesen wären; denn sie verdaueten dieselbe nicht, und hatten darob schwere Träume.

me. Es waren aber meistlich die Fürnehmen und Reichen dieser Lehre zugethan, und unter diesen auch der Schultheiß. Und obwohlen die Poeten allzumal gar gläubig geartet sind *), so war doch demselben die neue Lehr gar wohl zu Sinne, dieweil er ein epikurisch Leben führte. Aber der Pfaff zu Lalenburg, da er solches sahe, entrüstete er sich heftig darob, und eiferte als ein treuer Wächter gegen die neue Ketzerei nach aller Kraft mit Lehren und Predigen. Und da es ihm nicht gelingen wollte, die Abtrünnigen zurück zu bringen, wie er vermeinte, entrüstete er sich noch mehr, und hub an zu schelten, und warnete nicht nur das Volk für der Lehre, sondern auch für ihren Anhängern, als gottlosen Leuten, und machte schier den gemei-

*) Darum zweifeln wir billig, daß der Schultheiß zu Lalenburg ein wahrer Poet gewesen: also ist auch sein Probereimlein, das ihr wohl gelesen habt, keines wahren Poeten würdig. Und so etwas von Poeten mit unterläuft in diesem Buch, so sind damit nur solche gemeint, als der Schultheiß von Lalenburg einer war.

meinen Layen den Kopf heiß. Da erkrankte er, und schied hinüber in das Land, da man weder der alten noch der neuen Lehre achtet, und wo die Pfaffen in keinerlei Weise ihre Rechnung finden mögen. Und meineten etliche, daß ihn sein Eifer in die Grube bracht hätt'. Andre leugneten das und sagten spöttisch: „Sie möchten wohl wahr reden, wenn sie meineten, daß er mit seinem jungen Weibe zu sehr geeifert hätt, die er als ein alter Mann sich erst vor einem Jahr hätte beilegen lassen.“ Das wollen wir nun nicht richten; will freilich allewege der Tod eine Ursach haben, wie das Sprüchwort sagt. Wissen sich aber die ältesten Leut nicht zu erinnern, daß einmal ein Pfaff am Eifer gestorben wär, ja es sollen die rüstigsten Eiferer vor andern ein hohes Alter erreichen, obschon nicht aller Orten zur Erbauung der christlichen Gemeine.

Nun aber hatten die Regimentsführer grosse Sorge, woher sie einen neuen Pfaffen nehmen sollten, der männiglich behagen möchte. Und

ist

ist zu wissen, daß man im Lande um Lalenburg nicht eine so grosse Menge Arbeiter am Markte müssig stehen sah, die allesamt Arbeit wünschen thäten im Weinberge Gottes, als in der fürnehmen Residenzstadt Dresden, und sonst Orten häufig im Lande Sachsen. Allda überhaupt die der Gelahrtheit obliegen, dieweil ihrer so gar viel sind, nicht ehender zu Brod und Ehren kommen, als bis ihre Haare grau worden: ergehets ihnen also, wie man von den Ameisen erzählet, denen auch nicht eher Flügel wachsen, sie haben denn ihre irrdische Laufbahn bald zurückgelegt. Man konnte noch darzu lange Zeit nicht eins werden, was man für einen Pfaffen berufen sollte, ob von der alten Weise einen, oder von der neuen. Der Schultheiß und die ihm anhiengen wollten einen von der neuen Weise haben, die andern aber einen von der alten. Darob entstand grosser Zwiespalt im Regiment, und giengen die zu Lalenburg lange Zeit in der Irre wie Schaafe, die keinen Hirten haben. Aber der Schultheiß be=

beharrte auf seinem Sinn, als ein Mann von Ehre, oder ein stätig Pferd, das weder vor- noch rückwärts gehet; und die andern gaben endlichen nach. Ob sie aber daran klug gethan haben, das lassen wir an seinem Ort gestellet sein. Und mag es freilich wohlgethan sein in allerlei Händeln nachzugeben; so es aber das Wohl des gemeinen Wesens gilt, alsdann ist das Nachgeben wohl nicht allezeit Klugheit, wie wir des fördern vernehmen werden.

Es wohnete aber in die dreissig Meilen von Lalenburg ein Meister in der Gottesgelahrheit, ein hocherfahrner Mann, dem keiner glich von allen, die die neue Weise lehreten. Der hatte viel erlitten ob seiner Lehre, und war in Fährlichkeiten gewesen zu Wasser und zu Lande, und hatte in Banden gelegen lange Zeit. Des achteten ihn hoch, die seiner Lehre wohl wollten: andre aber meineten, es wär ihm Recht daran geschehen, dieweil er sei ein lüderlicher Geselle, der aller Orten Unfug getrieben und viel Unheil gestiftet hätt'. Er hatte sich aber zu der

Zeit der Theologey begeben, und hatte ein Haus erbauet auf einem Berg, daselbst er wohnete, und mit Speis und Trank gütlich that allen, die zu ihm kamen, und ihn dafür bezahleten. Da übete er die Lehre, die er vordem gepredigt hatte. Es sucheten ihn auch heim allerlei lustige Leute, und zechten und spieleten mit ihm; und hatte er davon guten Gewinn und Nahrung, daß er wohl mit den Seinen leben konnte, als ein rechtlicher Mann. Anbei führte er ein gar patriarchalisch Leben, wie er es selbst nennen thät, und ließ, da ihm seine Hausfrau nicht mehr gefiel, seine Magd zu sich legen, und zeugete der Ismaelchen etzliche mit ihr. Und war allewege ein Mann von besonderer Weise; und vergrub sein Töchterlein in seinem Garten, neben dem Hause, darinnen er zechte und spielte, und sich lustig machte mit seinen Brüdern. Ob er sich aber schon der Theologey begeben hatte um selbige Zeit, gab er doch noch in allen Stücken guten Rath denen, die seiner Lehre zugethan waren,

und

und dienete ihnen vielfältiglich. Solches hatte der Schultheiß zu Lalenburg wohl vernommen, und da es ihm an einen Pfaffen gebrach, machte er sich selbst auf und zog zu ihm, auf daß er sich erholen möchte weisen Raths bei ihm.

Und als er dahin kam, ward er wohl empfangen, und bekam guten Rath, so viel er forderte, und herbergete daselbst einen Tag und zwo Nächte. Da er nun wollte heimkehren, mußt' er zahlen für die Herberge und für Speis und Trank ein Schock Freiberger Groschen; den Rath aber gab allezeit der Meister obenein. Da meinete der Schultheiß: „Nicht also!“ sondern gab ihm einen Goldgülden für seinen guten Rath. Es war aber noch ein Stücklein Acker beim gemeinen Wesen, das verpfändeten sie zu einem Zehrpfennig für den Schultheiß auf die Reise. Da nahm der Meister den Goldgülden in seine rechte Hand und sprach: „Theurester Schultheiß! Ich achte „des Goldes nicht *), sondern mein Herz „freuet

*) Zu Latein: Virtus post nummos.

„freuet sich, daß allgemach ein Licht auf=
„gehet über den Völkern, und daß sie nach=
„trachten der Wahrheit, die jeglicher Glück=
„seligkeit Mutter ist. Darum rathe ich einem
„jeden, der zu mir kömmt nach meinem Wis=
„sen und nach meiner Vernunft *), und hei=
„sche dafür keinen Gewinn. Dieweil ihr aber
„seid ein weiser Mann und hochbegabter Poet,
„also wisset ihr wohl, daß man die Güter die=
„ser Welt nicht von sich stossen soll. Und ist
„es ja ohnehin in diesen Zeiten ein schweres,
„zu leben mit Weib und Kind, als ein recht=
„licher Mann. Darum nehme ich euren Gold=
„gülden an, und sollt ihr von Herzen dafür
„bedanket sein, bin auch erbötig zu gutem
„Rath zu jeder Stund, Euch und eurem ge=
„meinen Wesen!“ Solche Rede behagte dem
Schultheissen von Lalenburg gar sehr. Da
thät

*) Unselig Mittelding vom Engel und vom
Vieh!
Du prahlst mit der Vernunft, und du ge=
brauchst sie nie.
Haller.

thät er abermal seinen Seckel auf, und gab dem Meister noch einen Goldgülden. Den nahm der Meister in seine linke Hand und redete abermal: „Es hatten weiland die Pfaf„fen einen grossen Quell des Reichthums an „den Aberglauben, dadurch sie die Menschen „berückten. Wir aber nehmen dem Pfaffen „seine Mummerei und machen die Leute klug, „daß sie förder ihr Eigenthum wahren vor der „böslichen Habgier. Es ist aber niemand, „der uns solchen Dienst lohnet, darum möch„ten wir wohl darben, so es nicht hie und da „verständige Männer gäb, wie ich an Euch „einen solchen finde, mein theurester Schult„heiß! die es ansehen, was wir an der Mensch„heit thun, und uns lohnen mit edlen Her„zen nach ihrem Vermögen. Darum nehm „ich abermal euren Goldgülden an, und sollt „ihr von Herzen dafür bedanket sein, bin auch „erbötig zu gutem Rath zu jeder Stunde Euch „und eurem gemeinen Wesen!“ Da antwortete der Schultheiß: „Hochwürdiger Meister,

„wie soll ich Euch ehren? O daß doch mein „Seckel voll Goldgülden wäre! er wär Euch „beschieden zu dieser Stund, daß ihr sähet „meines edlen Herzens Grund!“ Da ließ der Meister einen Humpen Wein bringen, den tranken sie mit einander zum Abschied, und lezten sich, da zog der Schultheiß wiederum heim.

So haben wir aber den günstigen Leser noch nicht berichtet, waserlei Rath der fürnehme Meister den Schultheissen gegeben, des entladen wir uns zur Stund also. Es hausete aber, einer Tagreise weit von der Wohnung des Meisters, ein edler Junker auf seiner Burg, die er von seinem Vätern ererbet. Derselbe war ein Mann nach alter Sitt', und hatte niemals Gelust noch Hof verspüret, sondern war auf seiner Burg blieben, da er Ackerwerk treiben thät, wie das wohl den Junkern geziemen will; und hatte sich ein ehelich Gemal beigesellet, auf daß er seine Sippschaft fortpflanzen möge. Ein solches war ihm baß gelungen, denn sein Weiblein war gesunder und fruchtba-

rer Art; also sollen auch die Junker, die auf ihren Burgen bleiben, allwege mehr Kindlein zeugen, denn die gen Hof ziehen. Darum erkühnen sich etzliche und sagen, daß die Hofluft denen, die dem Zeugungsgeschäft obliegen mit Fleiß, schier nicht besser zusage, als die ausländische Weide den spanischen Stären. Junker Max aber hatte mit seinem Gemal in neun Jahren zehn Kindlein erzielet, darunter waren sechs junge Herrlein und vier Fräulein. Da aber die Kindlein heran wuchsen, wollte er ihnen lehren lassen die Gebote des Herrn, und wie sie sollten ehrbarlich leben und wandeln vor Gott und den Menschen. Da hatte ihm sein Wechsler einen Zuchtmeister gesandt, derselbe hatte drei Jahr der Theologey obgelegen auf einer fürnehmen Schul'. Aber der Junker fand keinen Gefallen an der Weise dieses Mannes noch an seiner Lehre; denn er sahe, wie ers ganz anders mit den Kindlein trieb, als man weiland mit ihm gethan, darum thät er ihm seinen Willen kund, daß er

seine Burg verlassen möchte nach Mondesfrist. Da hatte der Zuchtmeister ein Brieflein gesendet an den Meister der Gottesgelahrheit, dem er wohl bekannt war, daß er ihm möcht' anderweit ein Unterkommen schaffen, auf daß er nicht darben müsse, wenn er die Burg des Junkers verliesse. Nun war der Schultheiß von Lalenburg zu rechter Frist zu dem Meister kommen, sich bey ihm zu erholen guten Raths, und hatte er ihm zu dem Manne gerathen, an dem Lalenburg einen Pfaffen haben würde, als nie ein besserer erfunden worden sei.

Da hatte der Schultheiß zur Stund einen Boten an ihn gesandt mit einem Brieflein, und ihn geladen, daß er nach Lalenburg kommen möchte in möglichster Frist. Als aber der erste seine Strasse zog, kam ihm in den Sinn, daß es wohlgethan wär, wenn er den neuen Pfaffen alsbald mitbrächte. Dieweil nun auch die Burg des Junker Max nicht allzuweit aus dem Wege lag, wendete er sein Roß dahin, und kam in Zwielichten daselbst an. Da

frage-

fragete ihn der Junker ob seinem Begehr, und als er mit ihm geredet hatte, ließ er den Zuchtmeister seiner Kindlein rufen, der schon Kunde hatte von dem Handel, dieweil er allbereit das Brieflein empfangen. Da machten sie sich des andern Morgens frühe auf; und der Junker ließ sie williglich ziehen, und wünschte ihnen Glück aus treuen Herzen beiden dem Schultheissen und dem Pfaffen.

Dem Schultheissen aber gefiel der neue Pfaff besser, denn er dem Junker gefallen hatte, und koseten beide unterwegs viel mit einander. Und hofete der Pfaff seinem Förderer allewege; wie daß er viel vernommen von seiner hohen Gab der Poesey, und von seinem Regiment, und seiner Weisheit. Darob freute sich derselbe gar herzlich, und war fest im Geist, daß er mit einem guten Pfaffen heim käm; und brüstete sich sehr auf seiner Mähre, als er einzog zu den Thoren des Städtleins.

Da aber der Sonntag kam wunderten sich die Leut' mächtiglich, als sie das Pfäfflein sa-

hen

hen auf die Kanzel steigen; denn er trug ein Kleid nach der neusten Weise, und von seinen Schultern floß zierlich ein schwarz seiden Gewand herab einer halben Ellen breit, das er seinen Mantel nennen thät: und sein Haar hatte er in einen Zopf gebunden, und mit schwarzem Bande bewickelt, daß es von seinen Nacken herunter hieng lang und dünn, wie ein Endlein getheerten Taues, damit die Batavier den neuen Schiffsknechten die Weise lehren. Darzu war er klein gestaltet, und so er den Mund aufthät zu reden, hätte man es mögen für die Stimme eines Vögeleins, oder eines Verschnittenen halten. Hatte aber gleichwohl nur wenig Aehnlichkeit mit der weiland Farinellis, vergötterten Andenkens, denn er kreischete, daß einem die Ohren gellten und wehe thaten. Und hatte er sich zu seinem Antritt, aus besondrer Weisheit, den Text vom alten Sauerteige erkieset, auf den er fast ärgerlich war; und wollte er ihn ausfegen, und hat ihn einen alten Sauerteig gescholten wol funfzigmal.

Daran

Daran erbaueten sich aber die Lalenburger mit nichten; weder an dem Zopfe, noch an dem seidnen Gewand, noch an seiner Stimme, noch daß er auf den alten Sauerteig schalt. Und ärgerten sich etliche an seinem Wesen, und schalten ihn einen Gecken und Modepfaffen, andre aber lachten und kurzweileten darob, und äfften ihm nach. Darum, ob es wohl ein abentheuerlich Beginnen ist, daß sich die Pfaffen viel Orten kleiden, als es vor zweihundert Jahren Sitte war, daß ihre Leichname aussehen, als wären sie von den Todten auferstanden, oder daß es ihnen ergangen wär, wie den Siebenschläfern, von welchen viel Fabulirens ist: so will es sich doch schier noch weniger ziemen, daß sie es gleichthun den jungen müssigen Laffen, die sich kleiden, wies der Tag zu Pareys verkündet.

Fünf-

Fünftes Kapitel.

Was der Pfaff ferners beginnet, und wie ihm der Schultheiß seinen Arm leihet, und was die Inwohner darzu sagen.

Aber gleichwie der Schultheiß alles umkehren und wenden wollte im weltlichen Wesen, da er zum Regiment kam; also begann es jezt der Pfaff in geistlichen Dingen, und darzu lieh ihm der Schultheiß seinen weltlichen Arm nach bester Kraft. Da thät der Pfaff die Sanduhr ab vom Predigtstuhl, und die Leuchter von dem Altar, als unnütze Geräthschaft' und war nun eben so viel, daß die Glocken ersoffen waren, hätten doch dermalen vom Thurm herab gemußt. Also entlud er sich auch des lästigen Beichtsitzens, und nannt er die Beicht' ein abgöttisch Wesen; aber statt des Beichtpfennigs, den kein Pfaff missen will, mußten die Inwohner zu Lalenburg, wer über zwölf Jahr war, dem Pfaffen alljährlich einen Gulden zinsen; denn also gebot

es

es der Herr Schultheiß, der allwege seinem Pfäfflein zu Gunsten thät. Gleicherweiß trieb er den Teufel aus aus Lalenburg, und wurde schwer verboten, daß forthin niemand seinen Namen nennen, noch seiner gedenken solle. Darum ließ er die Blätter aus dem Gesangbuch reissen, darauf von dem Fürsten dieser Welt und seinem widerwärtigen, bösen Wesen geredet wird. Die Bibel aber nahmen sie den Leuten gar, sintemal selbige sei ein alt, abergläubig Buch, darin viel ungereimte Dinge und Lehren stünden, daran sie sich thäten die Köpfe verwirren. Aber die Innwohner waren nicht also gemeinet, und murreten laut, und wähneten, sie würden von nun an nicht selig werden. Und schmäheten auf den Schultheiß heftiglich, wie er ihnen nun auch das ewige Gut rauben wollt', da er sich doch wohl an den zeitlichen könne genügen lassen, das er ihnen entrissen hätt'; und machten schandbare Reime auf den Schultheissen und den Pfaffen, deren alle Morgen an den Ecken der Strassen

und an den Kirchthüren etliche zu lesen waren. Und waren darunter freyliche, böse Ding, die wohl hätten beide dem Schultheissen und den Pfaffen warnen sollen, so sie nicht ihre Wuth blind gemacht. Damit mir aber der theure Leser glauben möge, setze ich einen solchen Reim hieher, der wohl einer der schandbarsten war. Er lautete aber also:

Der Pfaff mit dem Schultheiß sich beläuft,
Zu Lalenburg alles zu verkehren:
Ich halt: am besten die Alten ersäuft,
Wir möchten sonst der Brut nicht wehren.

Solcher Reim verdroß dem Schultheissen und Pfaffen heftiglich; und knirschte der erste mit den Zähnen und trat ihm ein giftiger Geifer aus dem Munde; der lezte aber meinte, solches wären die lezten Zuckungen des Aberglaubens, daran man sich nicht sollte irren, und weil man ihm allbereit den Gnadenstoß gegeben, könne man es abwarten getrosten Muths, daß er vollends stürbe. Aber der Schultheiß knirschte noch immer, und fluchte,

und schlug mit der Faust auf den Tisch, daß der Weinkrug umfiel, und zerbrach, und der edle Wein schändlichen verschüttet ward. Da ließ er alsbald den Schinder rufen, der mußte einen grossen Scheiterhaufen bauen, dazu ihm der Förster zwanzig Klaftern Holz geben mußte, ohne das Reissig. Alsbald ward der schändliche Reim verbrennet, auf dem Markte zu Lalenburg, und war ein gewaltig Feuer und schrecklich anzuschaun, und war das Rathhaus und die Häuser umher in grosser Fahr anzuglimmen. Solcher Weis' kühlete der Schultheiß sein Müthlein an dem bösen Reime, und würde seinem Urheber wohl noch ärger gethan haben, so er seiner wär mächtig gewesen.

Sie liessen sich es aber dennoch nicht irren, sondern trieben ihr Wesen hinfort nach wie vor. Da wurden auch den Knaben und Mägdlein in der Schulen ihre Bücher genommen, dieweil darin eitel Unsinn stünde, und Aberglauben und finstere Ding, damit man die

zarten

zarten Gemüther nicht beladen dürfte. Und mußte der Schulmeister ohne Bücher lehren, bis das Büchlein fertig wär, mit dem der Pfaff in Kreisen lag. Das gefiel zwar wohl den Knaben und Mägdlein; aber die Eltern wollten es nicht leiden, und liefen ihrer viel zu dem Pfaffen und dem Schulmeister, und zanketen mit ihnen, und stiessen Drohworte aus; und lästerten etzliche Weiber den Pfaffen, und wurden darum in das Gefängniß geleget, und gestäupet. Daran aber hatten ihre Männer groß Aergerniß, und höreten nicht auf mit Murren und Dräuen.

Sechstes Kapitel.

Was Weise der Pfaff ein Kindlein täufet, und wie darob ein grosser Aufruhr entstehet.

Es war aber um die Zeit eine grosse Wasserfluth zu Lalenburg und der Bach war ausgetreten und so breit worden, daß man weder hin-

hinüber noch herüber konnte. Da genas Gertrud des Müllers Frau von einem gesunden Knäblein; sie konnten es aber nicht zur Kirchen bringen, es zu taufen, wegen der grossen Fluth und Ueberschwemmung. Da erbot sich der Pfaff hinaus zu kommen nach der Mühle, und das Kindlein zu taufen, und gieng alsbald hinaus mit seinem Herrn Gevatter dem Schulmeister. Denn so sollt ihr wissen, wie all Orten in der Christenheit der löbliche Brauch obwaltet, daß Pfaff und Schulmeister, so schier als möglich, Gevattersleut' werden, zum Zeichen ihrer Eintracht, dadurch sie die christliche Gemeine erbauen. Als sie aber an den Bach kamen, konnten sie auch nicht hinüber. Und ob schon der Pfaff vermeinete, daß er sich wolle nackend ausziehen, und hinüber schwimmen; so war doch das dem Schulmeister mit nichten zu Sinne, und mochte er solcher Weis seinen Herrn Gevatter nicht geleiten. Da hub der Pfaff an: „Das Kindlein muß getaufet sein, und können wir solch

christlich Werk nicht länger lassen anstehen, denn so es erkrankt und stirbt, wer soll uns hernach das Taufgeld zahlen?" Und der Schulmeister meinete: „Da habt ihr wohl Recht, Herr Gevatter!" Der Pfaffe aber fuhr weiter fort und sprach: „Darum gehet alsbald zurück nach meiner Behausung, allda werdet ihr eine Feuerspritze finden, da man mit der Hand spritzet, dieselbe bringet zur Stelle. Ich will indeß die Leute herbei rufen aus der Mühle mit ihrem Kindlein, auf daß wir es täufen, so bald ihr wiederkommt." Und da der Schulmeister hingieng, schrie der Pfaff und rief den Leuten in der Mühle zu. Sie kamen aber und brachten ihr Kindlein sammt den Gevattern; alsbald war auch der Schulmeister wieder zur Stelle mit der Spritze. Da gebot der Pfaff den Leuten über den Bach, daß sie möchten den Kopf des Kindleins entblössen, damit er es taufen möchte; und sie entblösseten den Kopf des Kindleins. Alsbald nahm er die Spritze aus den Händen des Schul-

mei-

meisters, und schöpfete darein Wasser, und betete, und spritzete über den Bach dreimal nach den Kopfe des Kindleins, den er wohl traf. Darob erschrak das arme Knäblein und wuste nicht wie ihm geschah, und weinete jämmerlich. Darauf gieng der Pfaff zurück nach Lalenburg und der Schulmeister mit ihm, und brüsteten sich gleich den Scheibenkönigen, als hätten sie groß Ding ausgerichtet. Aber wie er allwege viel heidnische Dinge trieb, so mochte er solches von den Pfaffen der Hottentoten erlernt haben, die sich auch der Spritzen bedienen, wenn sie einem Braupaar den Segen geben, wie ihr wohl wisset.

Aber da die Gevattern mit dem Kindlein wieder zur Mühlen kamen, erzähleten sie dem Müller, welchergestalt sein Kindlein sei getäufet worden. Das verdroß den Mann in seinem Sinn, und war eines wilden Gemüths, als ein Müllersmann, daß er seinen Mund aufthät zu fluchen, und schwur, daß er nicht

ruhen wolle, bis sein Kindlein getäufet sei nach rechtem christlichen Brauch, oder er wollt' es dem Pfaffen entgelten lassen auf seinen Kopf fürchterlich. Und da das Knäblein immerdar weinete, ward sein Sinn noch wütiger; und da es auf den Abend starb, geberdete er sich gar rasend, und ergriff sein Beil, und warf sich in den Bach und schwamm hindurch, und kam wütend in das Städtlein, und schrie, daß die Inwohner allesamt zu Hauf kamen. Aber der Müller schwur, daß er den Pfaffen den Kopf zerschlagen wollte, und eilete ihn zu finden, und war nicht zu zähmen. Da war es den Pfaffen verkundschaftet worden, was ihm bevorstünd, und war derselbe entflohen durch die Hinterthür. Und als er nicht zu finden war, schlug der Müller entzwei mit seinem Beil, was er fand, und wütete sehr. Darauf zog der Hauf mit ihm vor das Haus des Schultheissen, derselbe aber hatte eben die Fahr gewittert, und war entflohen gleich dem Pfaffen. Darob ergrimmte der wilde Hauf

und stürmete das Haus des Schultheissen, und rissen sie schier die Mauern von einander.

Siebendes Kapitel.

Eine merkwürdige Geschicht von sieben Brüdern. Desgleichen von dem jämmerlichen Ende des Städtleins und gemeinen Wesens Lalenburg.

Es war aber ein Mann zu Lalenburg, der hatte sieben Söhne mit seiner Hausfrau erzeuget, lauter stattliche Knaben, rüstig und schön. Darob hielt er seine Frau hoch in Ehren, und that alles, was ihr Herz begehrte, und dienete ihr schier. Aber das Weib lohnete schlecht die Güte ihres Gemahls, und war eine von den Töchtern Evas, die noch stündlich nach dem verbotnen Baum lüsten; darum fand er sie eines Tages, als sie mit seinem Knecht in Unzucht begriffen war. Und obwohl ein solches heut zu Tag gar vielen Ehemännern widerfähret, fürnehmen und ge-

ringen, also daß eine solche Mähr, wenn sie unter das Volk kommt, gar nicht mehr befremdet: so grämete sich doch der Mann sehr darüber in seinem Herzen, denn er hatte sein Weib geehrt und geliebt in edlem Gemüth. Er gieng aber hin und lösete einen Scheidebrief, und thät das Weib von sich, die bald in ferne Lande zog mit dem Knechte, ihrem Buhlen. Aber das Herz des Mannes war betrübt von der Stund, und der Gram nagete an seinem Leben sichtbarlich, und er verstarb nach kurzer Zeit. Da kamen seine Söhne daher, zu erben ihres Vaters Haabe, und sich darein zu theilen, als Brüder. Aber der Schultheiß und die am Regiment sassen meineten nicht also, und sagten, daß sie nicht erben könnten von einem Manne, der nicht ihr Vater sei; sintemal sie wären Söhne des Knechtes mit dem ihre Mutter sei in Unzucht ergriffen worden: und rissen das Erbe an sich, und gaben für, sie wollten es verwahren, bis sich der rechte Erbe finden würd'. Da führeten

en die sieben Brüder, die allesamt wacker waren, bittre Klagen, aber man hörete sie nicht, sondern spottete ihrer vielmehr, und trö-stete sie, daß sie dereinst erben würden von ihrer Mutter. Drob entbrannten die Jüng-linge in heftigem Grimm, und schwuren unter sich einen Bund, daß sie nicht rasten wollten bei Tag und Nacht, bis daß sie den Räubern ihr Erbe entrissen, und ihre Schmach gerä-chet hätten an ihnen.

Als nun des Tages der Hause heraufzog mit dem wütigen Müller, da gesellten sich die sieben Brüder zu dem Haufen und waren dabei, als man den Schultheiß das Haus stürmte, und wüteten fast mit. Und da der Hauf fürderziehen wollte, trat der älteste von den Brüdern auf, und redete zu dem Volk also: „Meine Brüder! An euch „erkenn ich heute, daß Gottes Rache ausbricht „über die Bösewichter, die uns zum Fluch die-„nen, da sie uns doch sollen zum Segen „sein! O Wehe, Wehe über sie, und schänd-„liche Schmach! Sehet die Witwen, deren

„Männer das Elend, und die unersättliche „Gier der Tyrannen hinausgepeitscht hat in die „hülflose weite Welt! Sehet die Waisen, die „vaterlos, elend und nackend einherkriechen, „verlassen, wie die jungen Tauben, denen der „Weyh Vater und Mutter zerrissen hat! „Sehet euch selbst an! was waren eure Vä„ter, und was seid ihr? Verhungert und „zerlumpt ist euer Ansehen, daß ihr eher einer „Bettlerrotte gleichet, als ehrsamen Bürgern. „Und ob ihr schon arbeitet, daß das Mark in „euren Gebeinen schmelzen möchte; so könnt „ihr doch weder eure Blösse bedecken, noch euch „und den euren den Hunger wehren, ob der „schändlichen Raubsucht, der wir allzumal „unterliegen. Sie haben uns unser Eigen„thum geraubt und viele von uns dienen ihnen „als Knechte, um nur nicht zu verhungern. „Sehet mich an! sehet meine Brüder an!"

„Sehet uns an!" riefen die übrigen sechs Brüder. „Wir hatten einen edlen Vater, „sie haben uns, seinen Kindern, seine Haabe „ent-

„entrissen: die Schändlichen haben uns entehrt, „und wir sollen die Schmach unsrer Mutter — die Schmach eines Weibes — tragen, „die wir nicht verschuldet haben. Schmach über „sie, und ewiger Fluch! Und haben sie Euch „nicht auch die Ruhe eurer Seelen geraubet? „wollten sie uns nicht unsern Glauben entreissen, daran doch nur allein unsre Seligkeit hänget? Treiben sie nicht ein loses Gespötte mit heiligen Dingen, da sie uns einen „Pfaffen aufbürden, des Rede Wahnsinn, „und dessen Thun Raserei ist? Meine Brüder, meine Mitbürger! das können wir „nicht länger tragen, wir wollen uns losreissen als Löwen, die Schwächlinge mit Trug „gefesselt hielten, und wollen wüten als grimmige Löwen! Wir wollen ihre Wohnungen „niederreissen bis auf den Grund, und sie „der Erde gleich machen! O, daß wir sie und „ihr Andenken von der Erde vertilgen könnten „die Schändlichen! Auf und an, ihr Brüder! „und folget mir!“ Da erscholl die Luft vom

wilden wütenden Geschrei, alles rief: „wir „folgen dir, du sollst unser Führer sein! Fluch „und Rache unsern Unterdrückern!“

Da bracht er ein Schwerdt unter seinen Mantel herfür, und erhob sich als Führer vor dem wütigen Haufen. Und sie zogen vor die Häuser der Regimentsführer und thäten mit ihnen, wie sie mit dem Hause des Schultheissen gethan hatten, und stürmeten sie, und vernichteten was drinnen war; alsdann deckten sie die Dächer auf, und rissen die Mauern niedern, und triebens gar böse. Sahens auch nicht an, obs einer ehrlich gemeint hätt', deren doch auch etliche gewesen waren. Aber die andern hatten freilich sie überwogen, wie das Unkraut im geilen Acker den Weizen ersticket. Da waren die Regimentsführer allesammt entflohen zu grossem Heil, würden sonst mit manchem jämmerlich gefahren sein; denn also schien es fast, daß die Wuth der Inwohner von Lalenburg noch grösser sei, als deren

zu Pareys, dies ihnen vor kurz verschiener Frist nachgethan haben. Und so sie des Schultheissen wären habhaft worden, wärs ihm gewis noch ärger ergangen, als dem Bastillenhauptmann, Foulon, den jene mit einem stumpfen Messer schlachteten, und ihn der Freiheit darbrachten, als ein Opfer zum süssen Geruch. Solches Spiel aber trieben sie bis auf den Abend, da die Sonn untergieng, und die Finsterniß ihrer Wuth wehrete.

Am frühen Morgen aber kamen sie wiederum zu Hauf, und hatte viele die Wuth nicht rasten lassen. Und siehe! da hatten sich etliche Schleifen auf die Hüte genähet von blutfarbenem Band und nannten sich Erretter des Vaterlands. Die schmäheten und schlugen die Leute, die keine Schleifen trugen, und triebens gar bös, und plünderten die Häuser der Reichen, auch derer, die nicht mit am Regiment gesessen, und theileten sich in die Beute diebischer Weis. Und noch an diesem Tage trugen

gen schier alle Innwohner von Lalenburg blutfarbene Schleifen an ihren Hüten und Kappen, und nennten sich allesamt Erretter des Vaterlands; und waren nur wenig, die nicht Gefallen trugen an solchem Beginnen, aber die durften nicht laut werden. Da zogen sie auch hinaus auf das Feld, und verwüsteten die Aecker und traten das Getreide in den Grund, und vernichteten alles, so schier sie konnten. Denn zu solcher Zeit gehöreten die Aecker fast nur allein den Regimentsführern, und die andern mußten sie bestellen als Knechte und Tagelöhner.

Da es nun die Lalenburger also trieben, war das Gerücht erschollen von ihrem losen Beginnen, und war für den Kaiser kommen. Derselbe förderte eine Bothschaft an sie, die sie sollte zum Frieden mahnen. Aber sie höhneten der Bothschaft, da sie gen Lalenburg kam, und liessen sie nicht zu ihren Thoren ein. Untereinander aber trieben sies immerdar übler

noch,

noch, und war keines Haabe mehr sicher; denn so einer noch einen ganzen Rock hatte, und einen Scheffel Mehl zu Brod für sich und die Seinen, den schalt das lose Gesindel einen Anhänger des Schultheissen, und schlug ihn, und schleppte ihn ins Gefängniß und raubte ihn, was er hatte. Und da die Boten zurückkamen zu ihren Herrn und ihm klagten, wie man ihnen so übel gethan, und sie geschändet hätte, ward er heftig entrüstet ob solcher Unthat und all dem greulichen Beginnen, und sandte in seinen Zorn zwei Fähnlein Fußvolk gegen sie aus, und ein Geschwader Reisige; auf daß er sie möchte hart züchtigen, und zur Ruhe bringen. Da aber die Lalenburger Kundschaft bekamen, daß ein Reichsheer gegen sie anzöge zornig und mächtiglich; da wurden sie fast rasend, und wollten einige, daß man dem Heer sollte entgegen ziehen männiglich, mit vereinter Kraft, und Blut und Leben wagen an das allerhöchste Gut die Freiheit, welcher zu der Zeit Lobgesänge erschollen in mächtiger

Zahl zu Lalenburg. Andre aber meinten nicht also, und weil sie zu Lalenburg forthin weder etwas zu gewinnen, noch zu verlieren hätten, so wollten sie lieber ihre Wohnungen anzünden und hinausziehen in alle Lande, und lieber betteln als ihr Leben an nichts wagen. Wurden auch darob bald eines Sinnes, und nahm ein jeder seinen Raub auf seinen Rücken, und zündeten die Stadt an, daß die Flammen mächtig gen Himmel schlugen, und zogen aus und zerstreueten sich in alle Lande. Und ist Lalenburg nicht wieder erbauet worden, bis auf diesen Tag. Man sollte aber von vielen Städten und Republiken meinen, daß von den Lalenburgern etliche auf ihrer Wanderschaft bei ihnen eingekehrt wären, und sich niedergelassen hätten bei ihnen; denn also gehet es zwar an keinem Orte so toll und thöricht her, als weiland zu Lalenburg, an vielen aber auch nicht gar besser.

Meister Albrechts Epilogus.

Habt Dank, Ihr Theuren! daß Euchs gefiel
Zu weilen bei unserm Lalenspiel.
Thorheit, wißt Ihr, regiert die Welt:
Weil jeder sich für weise hält.
Und so Ihr mit uns habt gelachet,
Schaut zu, daß Ihr es besser machet!
Ist wohl kein Land, kein Königreich,
Drin nicht geschieht manch'r Lalenstreich:
Und so man sie all' wollt verzählen,
Da möcht' die Zeit schier dazu fehlen;
Ja wär gleich alles Papier zu Kauf,
Die Lalenstreiche giengen nicht drauf.
Dies kleine Buch hat man gestellt,
Zu sehen ob Euch die Weise gefällt.
Und so sie Euch thät wohl behagen,
Wirds der Verleger uns wohl sagen.
Dann sehen wir uns abermal
In Geleitschaft Herren Rübezahl,

Oder

Oder der sieben weisen Meister,
Oder einen der seltnen Geister,
Den Herren Siegfried oder Till,
Zu zeigen euch ein neues Spiel.
Drauf spricht Meister Albrecht von Her-
zensgrund:
Ade! lebt fröhlich und gesund!

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Druckfehler.

Seite 20. Zeile 7. statt des lies das.
Seite 23. Zeile 8. statt begannen lies begonnen.
Seite 24. Zeile 16. statt geben lies gaben.
Seite 25. Zeile 12. statt umhalsten lies umhalseten.
Seite 27. Zeile 12. statt ferm Wein lies Firnewein.
Seite 33. Zeile 13. statt des lies das.
Seite 33. Zeile 17. statt des lies das.
Seite 34. Zeile 8. statt lockten lies lekten.
Seite 38. Zeile 18. statt immerder lies immerdar.
Seite 40. Zeile 17. statt bald lies baß.
Seite 41. Zeile 20. statt des lies das.
Seite 46. Zeile 11. statt Treue! lies Traun!
Seite 54. Zeile 8. statt näget lies täget.
Seite 59. Zeile 21. statt Wrack lies Werk.
Seite 71. Zeile 7. statt das lies des.
Seite 77. Zeile 19. statt sind lies soin.
Seite 88. Zeile 19. statt Wedels lies Wedelns.
Seite 100. Zeile 4. statt werden lies werde.
Seite 119. Zeile 1. statt erkllmmen lies erklimmen.
Seite 146. Zeile 4. statt gedöhnt lies gedröhnt.

19337

XX VII.89

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schulz, Johann Gottlob

<<Die>> neuen Schildbürger oder Lalenburg in den Tagen der Aufklärung

Nürnberg 1791

P.o.germ. 2049 f
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10129292-0
VD18 11828978